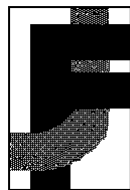


Wolfgang Ruge

LENIN IM RÜCKBLICK
VERSCHLISSENE IDEEN - BEFESTIGTE MACHT

Zwei Vorträge



JENAER FORUM FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT e.V.

Schriftenreihe
Heft 29

Jena 1997

Dem Historiker Prof. em. Dr. phil. habil. Wolfgang Ruge (geb. 1917) wurde 1987 unter anderem für seine beeindruckende Darstellung der Lebenswege führender Gestalten der deutschen Geschichte unseres Jahrhunderts die Ehrendoktorwürde der Friedrich-Schiller-Universität Jena verliehen.

Er lebt und arbeitet heute in Potsdam.

Inhalt:

Lenin im Rückblick (S. 2 - 15)

Vortrag auf einer Veranstaltung des Jenaer Forums für Bildung und Wissenschaft e.V. am 5. März 1997.

Verschlissene Ideen - befestigte Macht (S. 16 - 31)

Vortrag auf dem Symposium „Die Revolutionen von 1917 in Rußland - ihre Ergebnisse, Folgen und Einschätzungen nach 80 Jahren“ (6. - 9. März 1997, Elgersburg). Der Beitrag erscheint auch im Protokollband dieser Konferenz.

Lenin im Rückblick

Versteht man unter Zeitgeschichte den in die Gegenwart hineinreichenden und folglich noch nicht abgeschlossenen Abschnitt der Vergangenheit, also jenen Abschnitt, der vorerst nicht erkennen läßt, zu welchen (freilich immer nur vorläufigen) Ergebnissen die zu beobachtenden Prozesse führen, so muß das Sowjetregime - aus der Zeit vor 1990 betrachtet - der Zeitgeschichte zugeordnet werden. Aus dieser Sicht war auch Lenin, obschon 1924 verstorben, bis vor kurzem eine zeitgeschichtliche Figur. Nun aber, da - im achten Jahrzehnt nach der Oktoberrevolution - das als sozialistisch ausgegebene Gesellschaftsmodell zusammengebrochen ist, gleitet die Sowjetperiode aus dem Bereich der Zeitgeschichte in die eigentliche Geschichte hinüber. Lenin wird zur geschichtlichen Gestalt. Wir erleben den Wendepunkt, den sein britischer Biograph Robert Payne vor mehr als 30 Jahren voraussagte. „Das Gespenst Lenin“, schrieb er, „wird noch eine kleine Weile die Erde heimsuchen, der unerbittliche Doktrinär wird noch weiterhin Millionen von Menschen aus seinem Grab Befehle erteilen. Aber schon bald wird er in den Schatten zurückweichen und sich den Geistern all der alten unzeitgemäßen Könige und Eroberer anschließen, die sich selber zu den einzigen Hütern der Wahrheit, zu den von Gott erkorenen Führern der Menschheit aufwarfen“¹.

Im Grunde sympathisch ist, daß uns nunmehr, da bisher unterdrückte Erinnerungen seiner Mitkämpfer und Gegner sowie bislang kaum beachtete Untersuchungen über seine Person (etwa das ausgewogene Lenin-Porträt Berdjaevs oder der Essay Dora Sturmans „Lenins Sieg und Zusammenbruch“²) bekannt werden, statt der von der sowjetischen Geschichts- und Memoirenliteratur aufgebauten Kultfigur ein Mensch aus Fleisch und Blut gegenübertritt. Er war eben nicht nur, wie geschönte Biographien glauben machen wollten, hochintelligent, bescheiden und naturverbunden, sondern auch aufbrausend, intolerant, verschlossen, humorlos und im privaten Leben spießhaft - ein Mann, der keine Freunde hatte und zum Hypochonder neigte.

Doch bleibt, da es ähnlich widersprüchliche Menschen zu Hunderttausenden gibt, die Frage, welche Eigenschaften Lenin zu einer Gestalt werden ließen, die so folgenreich in die Geschichte einzugreifen vermochte, ist doch davon auszugehen, daß es ohne ihn keine Oktoberrevolution, keinen Sowjetstaat und einen anders gearteten Verlauf des 20. Jahrhunderts gegeben hätte. Als Politiker und Staatsmann muß er über herausragende Qualitäten oder eher: über eine Reihe *außergewöhnlich kombinierter* Qualitäten verfügt haben, deren Entfaltung indes (wie die Entfaltung menschlicher Anlagen überhaupt) durch eine besondere historische Kon-

¹ Robert Payne, Lenin. Sein Leben und sein Tod, München 1965, S. 471.

² Berdjaevs Abhandlung in der 1937 verfaßten Arbeit „Istoki i smysl russkogo kommunizma“, Paris 1955; Sturmans Essay in „O voždjach russkogo kommunizma“, Paris 1993. Beides nicht ins Deutsche übersetzt.

stellation ermöglicht und begünstigt wurde: durch den Bankrott des Zarentums, die ausufernde Not im Weltkriegsdebakel, durch das Fehlen ebenbürtiger Gegenspieler und deren Konzeptionslosigkeit u.v.a. Jetzt, da wir Lenins Gesamtwerk überblicken und Zugang zu zahlreichen neuen (längst nicht allen) ihn betreffenden Dokumenten haben, sollte zumindest versucht werden, diese Qualitäten näher zu bestimmen...

Am Anfang von Lenins Weg stand zweifellos der unbedingte Glaube, die mit Entrechtung und Qual beladene Vergangenheit abbrechen und das Tor in eine wahrhaft menschliche Zukunft aufstoßen zu können. In der künftigen Gesellschaft - so seine Worte - würden all ihren Mitgliedern „höchste Wohlfahrt und ... freie allseitige Entwicklung“ gesichert sein³. Der spezifischen Form, in der dieser (an sich uralte) Glaube von der extrem radikalen russischen Intelligenzija, aus deren Tradition auch Lenin schöpfte, gehegt wurde, mußte aber schon deshalb etwas Utopisches anhaften, weil diese Gruppe völlig von der Mitgestaltung der Gesellschaft ausgeschlossen war, keinerlei Erfahrungen in der praktischen Politik besaß und ihre Ideen infolgedessen nur an der Realität vorbei entwickeln konnte. Das irritierte Lenin jedoch nicht. Er, den H. G. Wells später den „Träumer im Kreml“ nannte, zeichnete sich dadurch aus, daß er nur die Weltfremdheit fremder Ideen wahrnahm, nicht die der eigenen. Eine seiner markantesten Fähigkeiten bestand offenbar darin, die Wirklichkeit nicht so zu sehen, wie sie war, sondern so, wie sie sich als Operationsfeld für seine Tätigkeit anzubieten schien. Vielleicht könnte man ihn als den Ptolemäus der Epoche der Revolutionen bezeichnen, meinte er doch, allgemein gültige Bewegungsgesetze erkannt und berechenbar gemacht zu haben. *Nur - diese Berechnungen stimmten nicht.* Hatte sich bei Ptolemäus herausgestellt, daß die Planeten anderen Gesetzen als den vermeintlich entdeckten gehorchten, so erwies sich bei Lenin, daß er nur einen Teil der unendlich vielen Antriebskräfte gesellschaftlicher Entwicklungen in seine Rechnung einbezogen hatte.

Diesen Teil als den alles bewegenden Motor zu begreifen, half ihm der Marxismus, der - seinem Verständnis nach - die Wurzeln sämtlicher gesellschaftlicher Prozesse bloßgelegt und damit eine Handlungsanweisung zu ihrer Steuerung geliefert hatte. Die Lehre von Marx faszinierte ihn, weil sie die Hebel aufzuzeigen schien, an denen zur Ausmerzung von Unvernunft und Ungerechtigkeit angesetzt werden mußte. Vor allem verkündete sie, die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, und mithin Lenins Ziel, sei nicht nur erreichbar, sondern *gesetzmäßig* vorgegeben. Daraus schöpfte er Kraft. Aus der Geschichte wissen wir, daß sich Menschen, die von der Unvermeidbarkeit des Triumphes ihrer Vision überzeugt sind - Propheten, Sektenanhänger, Fanatiker -, mit äußerster Verbissenheit für ihre Ideale, für ihre „Sache“, einsetzen.

³ W.I. Lenin, Entwurf des Programms der SDAPR (1902), in: Werke, Berlin 1955 ff., Bd. 6, S. 13.

Allerdings wartete der Marxismus auch mit Eröffnungen auf, die Lenin vor schwierige Probleme stellten. Die Hebel, auf die die in seinen Augen allein wahre Lehre den Blick lenkte, z.B. eine hochentwickelte Produktion oder eine starke Arbeiterklasse, waren in Rußland, seiner Wirkungsstätte, nicht vorhanden. Doch da fand er einen Ausweg. Wenn diese Hebel nicht da waren, mußte ihre Rolle eben mit Hilfe einer Korrektur (er nannte das „Weiterentwicklung“) der Theorie anderen Faktoren zugewiesen werden. Erwies sich die Praxis als nicht theoriegerecht, verstand es Lenin zeit seines Lebens, neue, wieder die Wirklichkeit nur teilweise reflektierende theoretische Konstrukte zu errichten - Revolutionslehre, Parteidoktrin, Imperialismustheorie. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Als begnadeter (man könnte auch sagen: bedenkenloser) Meister der Vereinfachung übernahm Lenin vom Marxismus vor allem die infolge von Verallgemeinerungen ihres konkreten Inhalts verlustig gehenden Sammelbegriffe. So bemühte er, nicht unbeeinflusst von der Mystifizierung der „Volksseele“ durch die Narodniki, oftmals den nicht näher gefaßten Terminus „Volk“. Von der Unwiderlegbarkeit der eigenen Wahrheit überzeugt, gab er beispielsweise der Gewißheit Ausdruck, daß das „Volk“ früher oder später seine Politik unterstützen und sich für den Kommunismus begeistern werde⁴. Hinter dem Abstraktum „Volk“ sah er aber nicht die einzelnen, von den unterschiedlichsten Interessen getriebenen, um den Erhalt ihres einmaligen Lebens bemühten, von Angst bedrängten und nach Hoffnung heischenden Menschen, sondern ein gesichtsloses Phantom. Wenn er beispielsweise Ende 1917/Anfang 1918 versprach, die bevorstehenden Friedensverhandlungen „offen vor dem ganzen Volk zu führen“⁵, war das für ihn nicht verbindlich, weil die aus seiner Sicht unreifen Massen noch gar kein „Volk“ darstellten und die Frage Krieg oder Frieden deshalb von einer kompetenten Elite entschieden und (schon wenige Monate später) zur geheimen Parteiangelegenheit erklärt werden mußte⁶. Noch bezeichnender ist sein erst jüngst bekannt gewordenes Telegramm an die Leiter der Strafexpeditionen gegen aufständische Bauern im Gebiet Pensa (11.8.1918). „Man muß“, schrieb er dort, „ein Exempel statuieren. *Nicht weniger als 100* offensichtliche Kulaken, Reiche, Blutsauger aufhängen (*unbedingt aufhängen, damit das Volk es sieht*)“⁷. Daß auch die Kulaken (in erster Linie also umsichtig wirtschaftende Bauern), sogenannte Reiche (was gab es schon in den hungernden Dörfern für „Reiche“?) und auch die als „Blutsauger“ betitelten Landbewohner zum Volk gehörten, kam ihm nicht in den Sinn. Emotionslos teilte er die Bevölkerung in theoretisch vorgegebene Kategorien auf - in schemenhafte Positivtypen (Arbeiter, Matrosen, Dorfarmut) und nicht weniger schablonenhafte Negativtypen (Reiche,

⁴ Vgl. z. B. seine letzte Rede (am 20. 11. 1922 vor dem Moskauer Sowjet), in: ebenda, Bd. 33, S.428.

⁵ W.I. Lenin, Rede über den Frieden, in: ebenda, Bd. 26, S. 241.

⁶ Vgl. ders., Ergänzungsantrag zur Resolution über Krieg und Frieden, in: ebenda, Bd. 27, S. 110.

⁷ Zentrales Parteiarchiv der KPdSU, (ZPA), jetzt Archiv des Präsidenten, F.2, op.1, d.6898 (zit. nach A.G. Latysev, Rassekrečennij Lenin, Moskau 1996, S. 57). (Kursiv in Klammern von mir - W.R.) - Vgl. auch V.I. Lenin, Polnoe sobranie sočinenij, Bd. 50, S. 165.

„Buržui“, Kulaken). Dabei empfand er es als selbstverständlich, wenn es die veränderte Interessenlage erforderte, weißgemalte Gruppen in schwarze oder (manchmal allerdings verklau-suliert) schwarzgetünchte in weiße umzustufen, etwa wenn er sich 1921, als viele Arbeiter von den Revolutionsergebnissen enttäuscht waren, über das „deklassierten Proletariat“⁸ erei-ferte oder wenn er, weil die Lebensmittelbeschaffung ohne die Mitwirkung produktiver Landwirte nicht zu bewältigen war, seit dem 8. Parteitag (1919) Bündnisbereitschaft gegen-über den vorher geschmähten Mittelbauern bekundete und seit dem 8. Sowjetkongreß (1920) sogar immer häufiger von „parteilosen“, also keiner sozialen Kategorie zugeordneten Bauern sprach und damit faktisch auch die Kulaken umwarb. Jedenfalls prangerte er als Feinde der Sowjetmacht auf dem Lande plötzlich nicht mehr die wahrlich nicht der Faulheit zu bezichti-genden Großbauern an, sondern die „Faulenzer“⁹.

Menschenkategorien figurierten in seinem Denken als Objekte, als hin- und herschiebbare, mit Etiketten versehene Gruppen, aus denen, wenn sie gerade negativ eingestuft waren, ohne weiteres Leute zur Tötung freigegeben werden konnten. So empfahl er dem stellvertretenden Chef des Revolutionären Kriegsrates im August 1920, eine als „Grüne“ (d. h. als antibolsche-wistischer Bauerntropp) getarnte (wörtlich: „Wir schieben nachher alles auf sie ab“) Arme-einheit ins estnisch-lettische Grenzgebiet zu schicken und dort 100 bis 1000 Kulaken, Popen und Grundbesitzer aufzuhängen und den Henkern für jeden Erhängten obendrein 100.000 Ru-bel Prämie auszuzahlen¹⁰. Und das, nachdem er dem kapitalistisch-grundbesitzerischen Est-land sechs Monate zuvor demokratische Perspektiven bescheinigt und dem Friedensschluß mit diesem Staat „welthistorische Bedeutung“ zugemessen hatte!¹¹

Ähnliche Mordempfehlungen waren nicht einmalig. So hieß es in Lenins (erstmalig 1970 in Paris veröffentlichten) Geheimbrief an die Mitglieder des Politbüros vom 19.3.1922 über die Ereignisse in der Kleinstadt Suja¹² wörtlich: „Je größer die Anzahl der Vertreter der reaktionä-ren Geistlichkeit und der reaktionären Bourgeoisie ist, die es uns aus diesem Anlaß zu er-schießen gelingt, desto besser“¹³. Schuld oder Unschuld der Opfer kümmerte ihn ebenso we-nig wie die zwangsläufige Verrohung der zu Henkern umfunktionierten Soldaten, waren sie für ihn doch alle keine von kreatürlichen Gefühlen bewegten, von Angehörigen umsorgte In-dividuen, sondern unbeseelte Entitäten. Zu Recht bemerkte Maxim Gorki (kurz vor der Okto-

⁸ Vgl. W.I. Lenin, Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung, in: Werke, Bd. 33, S. 50.

⁹ Vgl. ders., Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare (22.12.1920), in: ebenda, Bd. 31, S. 501.

¹⁰ Vgl. ZPA, F. 2, op. 2, d. 380 (zit. nach A.G. Latysev, S. 31).

¹¹ W.I. Lenin, Bericht über die Arbeit des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und des Rats der Volks-kommissare (2.2.1920), in: Werke, Bd. 30, S. 307.

¹² Zu den Vorkommnissen dort s. Wolfgang Ruge, Lenins Dilemma, in: Th. Bergmann u.a. (Hrsg.), Lenin, Mainz 1994, S. 130 f.

¹³ Izvestija CK KPSS, Nr. 4/1990, S. 193.

berrevolution), daß Lenin mit den Menschen wie ein Chemiker mit leblosen Elementen experimentiere¹⁴.

Daß Lenin die Menschen als solche nicht wahrnahm, ihre konkreten Bedrängnisse nicht kannte und sich nicht für sie interessierte, ist vielleicht damit zu erklären, daß er - wenn man von seinen Begegnungen mit eher untypischen Arbeitern während der paar Monate des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ absieht - nie mit den sprichwörtlichen Durchschnittsmenschen in Berührung gekommen war. Als Jugendlicher hatte er als Sohn eines geadelten hohen Beamten oder als „junger Baryn“ auf dem großelterlichen Gut Kokuskino, später unter Verbannten und mehr oder weniger entwurzelten Emigranten, dann im engen Kreis seiner Mitarbeiter gelebt, bis er zuletzt (auch wenn er bisweilen vor zu ihm aufschauenden Arbeitern auftrat) im Kreml beziehungsweise im Landhaus zu Gorki und auf den von dort unternommene Jagdausflügen total abgeschirmt wurde.

Bezeichnend ist, daß Lenin, der hemmungslos die Erschießung ihm unbekannter und ihm nichts bedeutender Menschen befehlen konnte, Personen, die seinen Lebensweg gekreuzt hatten, auch wenn sie zu Gegnern geworden waren, zwar einkerkeren oder des Landes verweisen, nie aber umbringen ließ. Das galt bemerkenswerterweise generell für Leute, über deren Leben er faßbare Vorstellungen hatte, z.B. auch für die Zarenfamilie, deren Ermordung, wie Latysev jüngst schlüssig nachgewiesen hat, gegen seinen Willen erfolgte¹⁵.

Daß sich Lenin niemals die Frage nach der persönlichen Schuld von Personen stellte, die er dem Klassegegner zuordnete, ist auch aus seinen Weisungen zur Einrichtung von Konzentrationslagern für Verdächtige und zur Geiselnahme Unbescholtener ersichtlich. Als die „Pravda“ für den Fall von Attentaten gegen Sowjetführer zur „erbarmungslosen Ausrottung“ von Geiseln aufrief, richtete der Vater des russischen Anarchismus, Pjotr Kropotkin, (am 1.12.1920) einen beschwörenden Brief an ihn und fragte, ob denn seine Genossen nicht verstünden, „daß solche Maßnahmen die Rückkehr zu den schlimmsten Zeiten des Mittelalters und der Religionskriege bedeuten und daß sie der Menschen unwürdig sind, die es auf sich genommen haben, eine Zukunftsgesellschaft auf kommunistischer Grundlage zu errichten“. Unschuldige Geiseln mit dem Tode zu bedrohen, komme, so Kropotkin, „der *Wiedereinführung der Folter* gleich - *für die Geiseln und ihre Anverwandten*“. Doch das beeindruckte Lenin nicht. Er würdigte den greisen Revolutionär keiner Antwort und schrieb an den Rand des Schriftstücks nur „Ins Archiv“¹⁶.

Zu Lenins Verhältnis zum Marxismus ist aber auch, wie schon angedeutet, festzuhalten, daß er sich, wenn er seine Vision nicht aufgeben wollte, über kardinale Aussagen von Marx und

¹⁴ Vgl. Maksim Gor'kij, *Nesvoevremennye mysli*, Moskau 1990, S. 82.

¹⁵ Vgl. A.G. Latysev, S. 115 ff.

¹⁶ ZPA, F. 2, op. 2, d. 478 (zit. nach ebenda, S. 47).

Engels hinwegsetzen mußte, z. B. über ihre Auffassung, daß die proletarische Revolution nur in hochentwickelten Ländern möglich sei. Er berief sich dabei auf die ungleichmäßige Entwicklung im Kapitalismus (als gäbe es irgendwo in Natur und Gesellschaft gleichförmige Entwicklungen!) und entwickelte die Lehre vom schwächsten Kettenglied, das am leichtesten zu sprengen sei. Daraus folgerte er, daß die proletarische Revolution auch im rückständigen Rußland (er sprach von „einem einzeln genommenen Lande“) siegen und von dort aus „den Aufstand gegen die Kapitalisten“ in den anderen Ländern entfachen, „notfalls sogar mit Waffengewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen“ könne¹⁷. Das waren, wie z. B. die Bildung einer Provisorischen polnischen Sowjetregierung unter Dzierżyński, Marchlewski und Kon im Juni 1920 in Białystok (des sogenannten Polnischen Revolutionären Komitees) beweist, keine praxisfernen Gedankenspiele. Wie erst jetzt bekannt geworden ist, erwog Lenin, als er von den Märzkämpfen 1919 in Berlin erfuhr, ernstlich, die Rote Armee in Deutschland einmarschieren zu lassen. Er telegraphierte an Stalin: „Wir müssen ... völlig freie Hand bekommen, weil der Bürgerkrieg in Deutschland uns zwingen kann, nach Westen vorzurücken, um den Kommunisten zu helfen“¹⁸.

In den folgenden Jahren, als sich die erhoffte Erhebung im Weltmaßstab, die durch die russische Pilotrevolution angeschoben werden sollte, immer mehr verzögerte, vertröstete er seine Anhänger beharrlich damit, daß die internationale Entwicklung „die sozialistische Revolution zur Folge haben muß“¹⁹ und der Kapitalismus nicht überleben könne, weil „die Existenz der Sowjetrepublik neben den imperialistischen Staaten ... auf die Dauer undenkbar“ sei²⁰. Mit diesen Worten hat er im Grunde, obwohl er genau das Gegenteil aussagen wollte, den Untergang des von ihm geschaffenen Gesellschaftsmodells vorausgesagt.

Daß Lenin der Anpeitschung der internationalen Revolution, die die sich festfahrende Umwälzung in Rußland retten sollte, Priorität gegenüber allen anderen Fragen einräumte, läßt sich daraus schließen, daß er in seiner letzten größeren theoretischen Arbeit, dem „Linken Radikalismus“, nicht etwa eine Konzeption des sozialistischen Aufbaus in Rußland entwarf, sondern die westeuropäischen Kommunisten belehrte, wie sie an entscheidende Machtkämpfe heranzukommen hätten. Von ihnen enttäuscht und doch seine Kontrahenten verlachend, suchte er dann nach neuen Ablaufmustern der Weltrevolution und glaubte, nun gänzlich die von Marx formulierten Revolutionsprämissen ignorierend, deren nächste Brandherde in den Ländern des Ostens ausmachen zu können²¹.

¹⁷ W.I. Lenin, Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa, in: Werke, Bd. 21, S. 345 f.

¹⁸ Telegramm Lenins an Stalin vom 18.3.1919, in: ZPA, F. 2, op. 1, d. 8924 (zit. nach A. G. Latysev, S. 229).

¹⁹ W.I. Lenin, Lieber weniger, aber besser, in: Werke, Bd. 33, S. 487 (Kursiv von mir - W. R.)

²⁰ Z.B. im Bericht des ZK auf dem 8. Parteitag (18.3.1920), in: ebenda, Bd. 29, S.138.

²¹ Vgl. W.I. Lenin., Über unsere Revolution, in: ebenda, S. 462 ff.

Lenin mußte auch eine weitere von der Theorie gesetzte Hürde überspringen. Die Begründer des Marxismus, hatten nämlich, (sich doppelt irrend) vom ständigen zahlenmäßigen Wachstum des Proletariats und seiner absoluten Verelendung ausgehend, angenommen, daß die Arbeiter an einem Punkt, an dem ihre Zahl gewaltig und ihre Not unerträglich würde, die Kapitalistenherrschaft stürzen müßten. In Rußland war zwar das Elend der Bevölkerung groß, doch machten die Arbeiter dort nicht mehr als drei Prozent der Einwohner aus. So schrieb denn Lenin in „Was tun?“ (1902) nicht etwa „Gebt uns Massen von Arbeitern, und wir werden Rußland umstülpen!“, sondern prägte den eher nach Verschwörertum klingenden Satz: „Gebt uns eine Organisation von (Berufs-) Revolutionären, und wir werden Rußland aus den Angeln heben!“²². Diese Organisation, der es laut Plan oblag, die Menschen notfalls (auch das war typisch für Lenin) gegen ihren Willen zu beglücken, sollte durch Corpsgeist und eiserne Disziplin, d. h. durch bedingungslose Unterordnung unter die Führung (im Klartext also: unter Lenin) zusammengehalten werden. Ausdrücklich betonte er, daß ihre Mitglieder auch materiell von der Führung abhängig sein müßten und daß die Zentrale „vor *keinem Mittel* zurückschrecken wird, wenn es gilt, sich von einem untauglichen Mitglied zu befreien“²³.

Zehn Jahre lang bemühte sich Lenin, die russische Sozialdemokratie in eine solche Organisation umzuwandeln. Dabei erkannte er (das charakterisiert ihn ebenfalls) kein einziges Gegenargument der übrigen Parteiführer - Plechanov, Akselrod, Dan, Martov - an und scheute sich auch nicht, sie rüde zu beschimpfen. Schließlich gründete er die ihm vorschwebende Kaderpartei 1912 (in Prag) aus politisch weniger versierten, aber bedingungslos seine Autorität anerkennenden jüngeren Aktivisten der alten Partei.

Fünf Jahre später waren selbst diese ihm ergebenen Genossen (darunter der bedächtige Kamenev und der Praktiker Stalin) verblüfft, ja fast entsetzt, als Lenin in den Aprilthesen entgegen aller marxistischen Logik auf die unmittelbare Vorbereitung der sozialistischen Revolution orientierte. Doch zu Lenins überragenden Qualitäten gehörte eben auch seine mit Überredungskunst gepaarte Willensstärke. So vermochte er sich durchzusetzen. Nach weiteren sechs Monaten beschwor er seine Getreuen, ja befahl ihnen aus seinem finnischen Versteck heraus, „*die Macht sofort (zu) ergreifen*“ und, „wenn man die Macht nicht ohne Aufstand ergreifen kann, *sofort mit dem Aufstand (zu) beginnen*“²⁴.

Nach dem erfolgreichen Umsturz sah sich Lenin, der den neuen Staat als Parteiführer, Regierungschef und Initiator sämtlicher Umorientierungen quasi als einen Ein-Mann-Betrieb leitete, jedoch mit immer neuen und immer gewaltigeren Schwierigkeiten konfrontiert. Daß er diese Schwierigkeiten, wiewohl stets nur behelfsmäßig, zu bewältigen vermochte, mutet wie ein

²² Ders., Was tun, in: ebenda, Bd. 5, S. 483.

²³ Ebenda, S. 528 und 498 (Kursiv von mir - W.R.).

²⁴ Ders., Brief an das ZK, das Moskauer Komitee, das Petrograder Komitee und an die bolschewistischen Mitglieder der Sowjets von Petrograd und Moskau (1./14./ 10.1917), in: ebenda, Bd. 26, S. 126 f.

Wunder an. Erklären läßt sich das nur mit seiner phänomenalen Flexibilität beim Ausfindigmachen des jeweils Machbaren, anders ausgedrückt: mit seinem äußerst feinen Gespür für die im gegebenen Moment ausnutzbaren Besonderheiten des sich dauernd verändernden Umfelds. Ein solches Gespür und Lenins oben skizzierte realitätsferne Rezeption der Wirklichkeit scheinen sich zwar wechselseitig auszuschließen, doch korrespondierte es zugleich mit seiner Fähigkeit, die seine Intentionen begünstigenden Details einer Gesamtsituation zu erkennen, überzubewerten und zu verabsolutieren. Womöglich ist es dieses Zusammentreffen des nahezu Unvereinbaren und doch Verwandten, das uns helfen kann, das Rätsel der Leninschen Politikerpersönlichkeit zu entschlüsseln.

Immer wenn es ums Überleben der Sowjetmacht ging, z. B. beim Abschluß des Brester Friedens oder bei der Überleitung zur Neuen Ökonomischen Politik, vermochte Lenin, seine ganze Autorität und Suggestivkraft in die Waagschale werfend, seine sich sträubenden Genossen davon zu überzeugen, daß gerade an dem von ihm aufgezeigten Punkt und nur an diesem allein angesetzt werden mußte. Seine Dominanz hatte aber offenbar auch einen Nebeneffekt. Da sich sein anfangs oft angezweifeltes Lavieren in der Regel als erfolgreich erwies (ihm war letztlich die Behauptung der jungen Sowjetmacht zu verdanken), fühlten sich seine - im Gegensatz zu ihm - geltungssüchtigen Kollegen im Politbüro zunehmend gegängelt und entwickelten eine verdeckte Abwehrhaltung gegen den „Alten“. Anders wäre jedenfalls nicht zu erklären, warum sie Ende 1922/Anfang 1923 diskussionslos das entwürdigende, einer Abschiebung gleichkommende Regime billigten, das Stalin über den erkrankten Führer verhängte.

Als Visionär und Vereinfacher war Lenin davon ausgegangen, daß nach dem entscheidenden Schlag, also nach der Machteroberung, alle Probleme relativ einfach gelöst werden könnten. So hatte er, keine Engpässe bei der künftigen Besetzung staatlicher und wirtschaftlicher Führungspositionen voraussehend, noch kurz vor der Oktoberrevolution erklärt, daß jeder, der die vier Grundrechnungsarten beherrsche und Quittungen ausstellen könne, als leitender Funktionär in Frage komme und die fällige Umgestaltung der Wirtschaft „außerordentlich leicht“ vonstatten gehen werde. Ja er meinte, daß „die Niederhaltung der Minderheit der Ausbeuter durch die Mehrheit der Lohnsklaven *von gestern* ... eine ... verhältnismäßig leichte, einfache und natürliche Sache“ sei, für die man nicht einmal einen besonderen Apparat benötige²⁵. Doch buchstäblich über Nacht wurde er eines anderen belehrt. Für den Aufbau einer funktionierenden Verwaltung fehlten nach dem Oktobersturm fast alle Voraussetzungen, und die ohnehin schwer angeschlagene Wirtschaft begann im Chaos zu versinken. Noch fünf Jahre nach Errichtung der Sowjetmacht mußte Lenin konstatieren, daß „unser Apparat ... absolut nichts taugt“, daß er nur Geschäftigkeit entwickelt habe, die „lediglich ihre Untauglichkeit oder so-

²⁵ Vgl. ders., Staat und Revolution, in: ebenda, Bd. 25, S. 488, S. 366 und 477.

gar ihre Nutzlosigkeit oder gar ihre Schädlichkeit bewiesen hat²⁶. Und was die „Niederhaltung der Ausbeuter“ betraf, so nahm sie die Gestalt des Bürgerkrieges an, der - was Lenin dann auch eingestehen mußte²⁷ - unvorstellbar verheerende Folgen zeitigte. Die Städte verödeten, ganze Landstriche wurden entvölkert, die Bestialität feierte Triumphe. „Die Lebenssäfte des entkräfteten, verwüsteten, verzweiferten Landes“ - so Trotzki - drohten zu versiegen²⁸. Wieviele Menschen an den Fronten fielen, ermordet wurden, verhungerten, erfroren oder Epidemien erlagen, weiß niemand. Die Schätzungen liegen (fünf Millionen Hungertote von 1921 einbegriffen) zwischen 10,7 und 26 Millionen²⁹. Nimmt man, was berechtigt erscheint, 15 Millionen Opfer³⁰ an, so sind im Bürgerkrieg anderthalbmal so viel Menschen umgekommen wie im ersten Weltkrieg in allen beteiligten Ländern zusammen.

Ursache der Entbehrungen und Leiden der Menschen im jungen Sowjetstaat war natürlich nicht das schiefe Weltbild eines Einzelnen, sondern die in einer Vielzahl von Widersprüchen wurzelnde katastrophale politische, soziale, wirtschaftliche, moralische und kulturelle Situation des Landes, die - das darf nicht übersehen werden - Hunderttausende von Anhängern der Bolschewiki, aber auch Feinde der Revolution zu äußerst zähem und oft selbstlosem Einsatz für eine bessere Zukunft veranlaßte. Die Crux bestand darin, daß Lenin einerseits nicht existente Prämissen für eine an Radikalität kaum zu überbietende Umwälzung als vorhanden voraussetzte, andererseits aber infolge seiner dogmatischen Verbohrtheit, die er auch der Partei aufzwang, außerstande war, den Realitäten Rechnung tragende Abstriche an seiner Zielsetzung vorzunehmen und statt dessen mit rein taktischen Umgehungs- und Täuschungsmanövern immer verworrenere Konstellationen heraufbeschwor. Er hatte, schreibt Scheibert zutreffend, „kein Konzept einer rationalen Erneuerung der russischen Gesellschaft zur Hand, er produzierte vielmehr in der Krise nichts anderes als hastige und widersprüchliche Improvisationen“³¹. Indem Lenin selbst sagte, daß „wir (uns) durchweg vortasten“ mußten³², gab er im Grunde zu, stets nur an der Oberfläche des Geschehens nach Punkten gesucht zu haben, an denen er sich festklammern konnte.

Maxim Gorki bemerkte: „Die Erlasse der 'Regierung der Volkskommissare' sind Zeitungsfeuilletons, nichts weiter. Sie sind eine Literatur, die sozusagen 'in den Sand' geschrieben ist, und wenn diese Erlasse auch wertvolle Ideen enthalten, so bietet die heutige Wirklichkeit kei-

²⁶ Ders., Zum Abschnitt über die Erhöhung der Zahl der ZK-Mitglieder und Lieber weniger, aber besser, in: ebenda, Bd. 36, S. 588 und Bd. 33, S. 476.

²⁷ Ders., Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, in: ebenda, Bd. 27, S. 255.

²⁸ Vgl. Leo Trotzki, Aus meinem Leben, Berlin 1990, S. 353.

²⁹ Vgl. Richard Pipes, Die russische Revolution, Berlin 1993, Bd. 3, S. 816 und Fußnote.

³⁰ So bei Michael Heller/Alexander Nekrich, Geschichte der Sowjetunion, Königstein/Ts., Bd. 1, S. 113.

³¹ Peter Scheibert, Lenin an der Macht, Weinheim 1984, S. X.

³² W. I. Lenin, Bericht des Zentralkomitees (18.3.1920), in: Werke, Bd. 29, S. 137.

nerlei Möglichkeit zur Realisierung dieser Ideen³³. Das mag, da die von Lenin inaugurierten Schritte oft genug wenigstens über die nächsten Stufen hinweghalfen, stark übertrieben sein, ist aber insofern treffend, als Lenins öffentliche Verlautbarungen oftmals zum einen aus lautstark deklarierten Glaubenssätzen (um nicht zu sagen: Beschwörungen), zum anderen aus Empfehlungen, Anweisungen usw. zur Behebung eklatanter Auswüchse von Tiefenprozessen bestanden, deren Wesen er nicht erkannte. Er beklagte die Eigentumsmentalität der Bauern, forderte sie aber ununterbrochen heraus, indem er an Grundsätzen festhielt, die - seiner Überzeugung nach - den Interessen eines Bruchteils der Bevölkerung entsprachen; er empörte sich über mangelnde Kontrolle, sah aber nicht, daß sie aus seiner Ablehnung der Gewaltenteilung resultierte; er geißelte den Bürokratismus, schuf aber mit der Struktur der Sowjetorgane dessen Nährboden.

Ein verknappter Blick auf Lenins Wirken von Ende 1917 bis 1922 ist gewagt, weil bei einem solchen, der letztlich auf eine Aufzählung hinauslaufen muß, die Gleichzeitigkeit der Katastrophen und Kämpfe, die die Tragik jener Epoche ausmacht, verwischt wird. Das Ereignisknäuel, dem sich Lenin, völlig unabhängig von seinen Absichten, allein im Jahre 1918 gegenüber sah, umfaßte die Machtkämpfe nach der Machtübernahme, das Ausscheiden aus dem Weltkrieg und den totalen Zusammenbruch der Wirtschaft, die Lebensmittelversorgung und den Hunger, die ausufernde Kriminalität und die zwischendurch angekurbelte Bildungs- und Kulturarbeit, die revolutionäre (noch auf den Beistand westlicher Revolutionen spekulierende) Außenpolitik, die Einflußnahme auf die sich formierende internationale kommunistische Bewegung sowie vor allem die größte Herausforderung jener Periode - die Abwehr der vom Ausland unterstützten weißen Armeen, der grünen Bauernrevolutionäre, der Expeditionskorps, der Separatisten mit allen damit zusammenhängenden Fragen der Schaffung von Streitkräften, ihrer Ausrüstung, Bewaffnung usw.

Ein Blick auf jene Jahre läßt erkennen, daß Lenin immer wieder glaubte, die häufig aus seinen früheren Entscheidungen herrührenden Krisen mit geschickt angelegten Manövern bewältigen zu können und sich unzählige Male vor dem entscheidenden Durchbruch wähnte. Nach dem Oktoberumsturz, bei dem das Revolutionäre Militärkomitee des Petrograder Sowjets die ausschlaggebende Rolle gespielt hatte, blockierte Lenin, mal Kooperationsbereitschaft vortäuschend, mal Druck ausübend, den Handlungsspielraum der Gewerkschaften (namentlich der einflußreichen Eisenbahnergewerkschaft), funktionierte dann, überrumpelnd und schmeichelnd, die (allerdings bei weitem nicht überall bestehenden) Sowjets in Exekutivanhängsel der Partei um, setzte Verstellung, Gewalt und Erpressung gegen die zwar zahnlose, aber wegen ihrer demokratischen Potenzen gefährliche Konstituante ein, machte Zugeständnisse an die z.T. abenteuerlich auftretenden linken Sozialrevolutionäre, nahm sie in die Regierung auf, beschuldigte sie des Verrats, ließ sie verhaften, amnestieren und abermals verhaften und recht-

³³ Zit. nach Helmut Altrichter/Heiko Haumann (Hrsg.), Die Sowjetunion, Bd. 2, München 1987, S. 41.

fertigte seine so gewonnene Alleinherrschaft mit demagogischen Erörterungen zum Thema „Führer-Partei-Klasse-Masse“. Er verkündete Meinungsfreiheit, forderte im selben Atemzug Todesurteile im Gesinnungsprozeß gegen die rechten SR und verfolgte die noch hier und da zugelassenen Menschewiki mit Arresten, Verleumdungen und Ausweisungen. Gegen die Kritiker in der eigenen Partei, z.B. die auf die proklamierten Rechte der Werktätigen pochende „Arbeiteropposition“, ging er mit einer Mischung aus wendigen und dogmatischen Argumenten sowie mit Disziplinierungsmaßnahmen vor, bis er schließlich (auf dem 10. Parteitag), zugleich einen entgegengesetzten Beschluß (die Resolution über innerparteiliche Demokratie) favorisierend, die Fraktionsbildung untersagte und damit den sich abzeichnenden Ausnahmezustand in der Partei auf den Weg brachte.

In der Wirtschaftspolitik setzte er anfangs auf die Arbeiterkontrolle und Arbeiterselbstverwaltung, später auf den autoritären Einzelleiter, behauptete erst, in Rußland müsse, da genügend Brot, Heizmaterial usw. vorhanden sei, nur die Verteilung organisiert werden, schob dann den Mangel auf die „Arbeitsscheuen“, ausdrücklich auf die Reichen, Gauner, bürgerlichen Intellektuellen und Rowdys, die ins Gefängnis zu stecken, mit Klosettreinigen zu bestrafen, mit gelben Pässen auszustatten seien oder von denen man auch jeden Zehnten erschießen könne³⁴. Er wollte die Unternehmer gleichzeitig verfolgen und zwingen, ihre enteigneten Betriebe zu pachten, äußerte frohlockend, daß die freiwilligen Einsätze (bei Aufräumarbeiten!) nicht nur zu einer den Kapitalismus überbietenden Arbeitsproduktivität, sondern auch zur Geburt eines neuen Menschentyps führen würden, räumte dann aber ein, daß materielle Interessiertheit unverzichtbar sei, empörte sich über das Ämterchaos und schuf neue Behörden und Superbehörden, entdeckte Unfähigkeit und Bestechlichkeit in den Sowjetorganen, war immer gleich mit Strafen zur Hand, plädierte - was aber nur im militärischen Bereich einigermaßen klappte - für die Heranziehung bürgerlicher Fachleute („Wir ... müssen mit den Händen unserer Feinde die kommunistische Gesellschaft schaffen“³⁵), sah sich, nachdem er den Wirtschaftskreislauf (vom Rohstoffankauf bis zur Lohnzahlung) mit der Verstaatlichung der Banken völlig lahmgelegt hatte (Arbeitslosenquote in Petrograd im Mai 1918 = 87 Prozent), zur Zwangsbewirtschaftung aller Massenbedarfsartikel genötigt, provozierte damit die Bauern zur Verweigerung von Getreidelieferungen, proklamierte die Ernährungsdiktatur, entsandte proletarische Requirierungstrupps in die Dörfer, weitete damit den Massen- und Gegenterror aufs Land aus, erklärte die Bauern mal zu „bewaffneten Feinden“, mal zu Bündnispartnern, die äußerst erschöpft seien, aber gezwungen werden müßten, „ein wenig Hunger (zu) leiden“³⁶. Ständig registrierte er neue Siege oder Drohungen, etwa wenn er hier einen Geldumtausch als

³⁴ Vgl. W.I. Lenin, Wie soll man den Wettbewerb organisieren?, in: Werke, Bd. 26, S. 413.

³⁵ Ders., Bericht des Zentralkomitees (18.3.1920), in: ebenda, Bd. 29, S. 142.

³⁶ Ders., Bericht über die politische Tätigkeit des ZK (8.3.1921), in: ebenda, Bd. 32, S. 187.

„das entscheidende letzte Gefecht mit der Bourgeoisie“³⁷ wertete oder dort gegen die „ökonomische Hauptgefahr“ in Gestalt der „kleinbürgerlichen Schleichhandelsmethoden“³⁸ der erwerbslosen Arbeiter alarmierte.

Um den Brester Frieden zu rechtfertigen, der zur Freisetzung der Kräfte gegen den inneren Feind geschlossen worden war, hatte er auch im März 1918 schon verkündet, daß der Widerstand der Bourgeoisie gebrochen³⁹, daß also jenes Ende der endlosen Gemetzel erreicht sei, das er dann regelmäßig vor den Feldzügen gegen die einzelnen weißen Generale in Aussicht stellte. Im Bürgerkrieg begrüßte er (alles vom Schreibtisch aus) erst die Abkehr von der alten Zucht und Ordnung, drängte dann auf Wiedereinführung von Disziplin und Gehorsam, schwankte, eine Flut von Desertionen befürchtend (nach offiziellen - sicher geschönten - Angaben zählte man zeitweilig bis zu 400.000 Deserteure⁴⁰), zwischen der Mobilisierung und der Werbung von Rekruten und rief zum Klassenkrieg und zur Verteidigung des Vaterlandes auf.

Man könnte diese Aufzählung bis in die Zeit fortsetzen, in der er den Ausweg aus dem Ruin abwechselnd in Verträgen nach dem Rapallo-Muster, in Konzessionen oder in der Beschlagnahme von Kirchenschätzen sah, plötzlich die Kulturlosigkeit als größten Hemmschuh der Entwicklung ausmachte und sich, als angesichts der fast totalen Ablehnung seiner Politik (Anfang 1921) kein anderer Ausweg blieb, schrittweise und sich selbst ständig bremsend, an die mit dem Terminus „Staatskapitalismus“ überdeckte Neue Ökonomische Politik heranarbeitete, in der aber der Terror fortgesetzt werden sollte⁴¹ und über deren voraussichtliches Ende er, keine Perspektive aufzeigend, einander ausschließende Aussagen machte. In seiner (fast) letzten Arbeit, dem „Brief an den Parteitag“ dokumentierte er nochmals seine Zukunftsblindheit, indem er sich, vor einer Spaltung der Bolschewiki warnend, zum Einparteiensystem bekannte und eine der wichtigsten (uns heute geläufigen) Lehren unseres Jahrhunderts nicht einmal erahnte, nämlich daß Einparteienregime unausweichlich zu Diktaturen brutaler Alleinherrscher entarten.

Schließlich kann, wenn man Lenin begreifen will, seine Haltung zum Terror nicht unerwähnt bleiben, trug sie doch - neben anderen Faktoren: seinem Vulgär-Antidemokratismus, seiner Beschneidung des kritischen Denkens, seiner Befürwortung des Ernennungswesens - dazu bei, den Boden für die nachfolgende Stalin-Diktatur zu bereiten. Als Marxist lehnte Lenin die als Hebamme der Gesellschaftsumbrüche apostrophierte Gewalt nicht ab. Doch ging seine Gewaltdefinition über die anderer Revolutionäre hinaus. Schon während der Revolution von

³⁷ Ders., Referat auf dem Gesamtrussischen Kongreß von Vertretern der Finanzabteilungen der Sowjets, in: ebenda, Bd. 27, S. 381.

³⁸ Ders., Referat über die Naturalsteuer (26.5.1921), in: ebenda, Bd. 32, S. 432.

³⁹ Vgl. ders., Die Hauptaufgabe unserer Tage, in: ebenda, S. 147.

⁴⁰ Vgl. Sovetskaja istoričeskaja enciklopedija, Bd. 6, Moskau 1965, Sp. 65.

⁴¹ Vgl. Brief an L. B. Kamenev, in: V.I. Lenin, Polnoe sobranie sočinenij, Bd. 44, S. 428.

1905/07 hatte er (recht durchsichtig das „revolutionäre Volk“ zum künftigen Machthaber erklärend) als Ziel seiner Partei „eine durch nichts beschränkte, durch keine Gesetze und absolut keine Regeln eingeengte, sich unmittelbar auf Gewalt stützende Macht“⁴² aufgezeigt und damit faktisch der Willkür, nämlich der *unkontrollierten* Gewaltanwendung, das Wort geredet hatte. Daran hielt er sich auch in der Praxis: Sechs Wochen nach dem Oktoberumsturz wurde die ČK⁴³ gegründet, der es (wenn ihre Kompetenzen im einzelnen auch mehrmals geändert wurden) - oblag, Konterrevolutionäre, Schwerstverbrecher und Spekulanten aufzuspüren, die Untersuchung gegen sie zu führen, Anklage zu erheben, ein - so Lenin später generell zur Rechtsprechung - nicht an die Sowjetgesetze, sondern allgemein an ein „*revolutionäres Rechtsbewußtsein*“⁴⁴ gebundenes Urteil zu fällen und dasselbe zu vollstrecken, also dort, wo es sich nicht um Todesstrafen handelte, auch das Gefängnisregime zu bestimmen. Damit war weit mehr geschaffen als eine Geheimpolizei, die jeder Staat, erst recht ein in Bedrängnis befindlicher, benötigt - es war die Keimzelle eines über ein uneingeschränktes Gewaltmonopol verfügenden und in der Konsequenz den gesamten Staat dominierenden Apparates geschaffen. Die Einschränkung „Keimzelle“ ist berechtigt, weil die unter Lenin sehr viel kleinere und z.T. noch von echten Idealisten geprägte ČK längst nicht das war, was ihre zu recht so verrufenen Nachfolger (NKWD, KGB) unter Stalin wurden. Immerhin wird geschätzt, daß pro Quartal 40.000 bis zu 300.000 Menschen in die Hände der frühen ČK gerieten. Aufschlußreicher (und die Leninsche ČK bis zu einem gewissen Grade entlastend) dürften aber die Relationen sein, die aus Angaben Scheiberts über den damaligen Gewalteinsatz⁴⁵ errechnet werden können. Danach machten Konterrevolutionäre (bzw. als solche Verdächtige) lediglich 12,8 Prozent aller Verhafteten aus, während 67,4 Prozent der Aufgegriffenen Schieber und Spekulanten waren (Schwerstverbrecher - Mörder, Straßenräuber etc. - stellten 6,6 Prozent, wegen Dienstverbrechen Belangte 13,2 Prozent). Von den Kontras wurden 0,5 vom Hundert erschossen, von den Schiebern weniger als 0,2 Prozent. Am härtesten ging die ČK gegen Schwerstverbrecher vor: Jeder Siebente (14,6 Prozent) wurde erschossen. Von den verhafteten Funktionären betraf dies jeden Fünzigsten.

Am Verhängnisvollsten an Lenins Gewaltkonzept war indes, daß es nicht nur die Gewaltanwendung, d. h. die Bestrafung von Verbrechern (oder vermeintlich überführter Straftäter), vorsah, sondern auch den Terror, und zwar - da der Marxismus den individuellen Terror ablehnte - den Massenterror, also Gewaltandrohung und Gewaltanwendung gegenüber anerkanntermaßen unschuldigen Personen und Gruppen. Ein Regime, das sich derartige Grundsätze zu

⁴² W. I. Lenin, Der Sieg der Kadetten und die Aufgaben der Arbeiterpartei, in: Werke, Bd. 10, S. 244 (Kursiv von mir - W.R.).

⁴³ Gesamtrussische Außerordentliche Kommission zum Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage.

⁴⁴ Diesen Terminus verwendete Lenin in einer (in der deutschen Ausgabe seiner Werke stark gekürzten) Notiz für D.I. Kurski vom 20.2.1922 (Werke, Bd. 36, S. 550).

⁴⁵ Vgl. P. Scheibert, S. 92.

eigen machte, *mußte*, wie es denn auch unter Stalin geschah, zu einem unerträglichen und lebensunfähigen System verkommen, weil es auf der einen Seite die ganze Bevölkerung mehr und mehr in die Rolle potentieller Terroropfer drängte, also - um auf den Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurückzukommen - die Entfaltungsmöglichkeiten des einzelnen Gesellschaftsmitglieds zunehmend erstickte, und auf der anderen Seite seine beflissenen Diener in den Abgrund bodenloser Amoralität verstieß.

Lenin selbst war davon nicht ausgenommen. Obwohl an sich kein Zyniker, konnte er sich, Unmenschlichkeiten dekretierend, nicht des Zynismus erwehren. Bezeichnend ist da z. B. sein bereits zitierter Geheimbrief vom 19.3.1922, in dem er erklärte, daß die Konfiszierung der Kirchenschätze, die man nach der bevorstehenden Genua-Konferenz nicht mehr mit der erforderlichen „erbarmungsloser Entschlossenheit“ durchführen könne, unverzüglich erfolgen müsse, weil man jetzt vorgeben könne, die eingetriebenen Mittel zur Linderung der Hungersnot einsetzen zu wollen und dies nur im gegebenen Moment, „da in den Hungergebieten Menschenfleisch gegessen wird und die Leichen zu Hunderten, wenn nicht zu Tausenden am Wegrand liegen“ auf Verständnis der bäuerlichen Massen stoßen werde⁴⁶.

Wahrscheinlich litt Lenin selbst unter der moralischen Verworfenheit, in die er sich hineingesteigert hatte. Sie und die aus seinen letzten Schriften herauszulesende Resignation über das immer deutlichere Scheitern seines Werkes verschlimmerten offenbar auch seine Krankheit und warfen ihn schließlich völlig aus der Bahn. Die letzten Monate, da sein Bewußtsein noch wach war, verbrachte er einem von Stalin installierten goldenen Käfig, wo er, sich auf keinen der von ihm erzogenen Mitkämpfer mehr verlassend, faktisch wieder in die Illegalität abtauchte, heimlich Informationen sammelte und seine Manuskripte versteckte. Doch auch da verschloß er noch die Augen vor der Realität. Zwar schrieb er, daß Stalin nicht der rechte Mann für den Posten des Generalsekretärs des ZK sei, nahm aber prinzipiell keinen Anstoß daran, daß die Partei einem einzigen Manne „unermeßliche (!) Macht“ zugespielt hatte⁴⁷. Damit legitimierte er noch in letzter Stunde die schon ihre Schatten vorauswerfende persönliche Diktatur - ganz gleich, wer sie ausgeübt hätte, Stalin, Trockij, Zinov'ev oder ein anderer.

Im seiner letzten Lebensphase siechte Lenin nur noch dahin. Seine Schwester Maria, die ihn betreute, berichtet von Suizidgedanken und unklaren Äußerungen, daß er im Falle seiner Genesung nur noch Gemüse züchten wolle. So endete er nicht nur als menschliches, sondern auch als politisches Wrack. Sein gigantischer Einsatz stellte sich im Rückblick als ständige, von den äußeren Umständen erzwungene Verstümmelung seiner ursprünglichen Ideen dar, als Anpassung an die seinen Intentionen entgegenwirkenden objektiven Gegebenheiten, als ununterbrochenes Manövrieren in einem in ungewollter Richtung treibenden Strom. Er wurde ein Opfer jenes Phantoms, das sein Nachfolger der Welt als „Leninismus“ präsentierte.

⁴⁶ Izvestija CK KPSS, Nr. 4/1990, S. 191, 193.

⁴⁷ Vgl. W.I. Lenin, Brief an den Parteitag, in: Werke, Bd. 36, S. 579.

Verschlossene Ideen - befestigte Macht

Die gegenwärtige Welt sieht düster aus. Vieles deutet darauf hin, daß die Menschheit ins Aus schlittert. Fragt man, in welche Richtung Konzeptionen weisen müßten, die diese Entwicklung verhindern könnten, sollte man sich auch den Erfahrungen mit früheren Anläufen zu radikalen Kurswechseln zuwenden. Insbesondere müßten die Ursachen untersucht werden, an denen der von der Oktoberrevolution eingeleitete Erneuerungsversuch scheiterte.

Zahlreiche dieser Ursachen sind, wiewohl keinesfalls erschöpfend, benannt worden - in den letzten sechs Jahren gerade auch von Forschern, Publizisten und Politikern, die ihre Hoffnungen auf die Sowjetunion gesetzt hatten. Hingewiesen wurde auf Defizite in der sozialistischen Theorie¹, auf die Rückständigkeit des alten Rußland, auf die Isolierung und ideologische Selbstisolierung des Sowjetregimes, auf die mangelnde Effizienz seiner auf Verstaatlichung, nicht auf wirklicher Vergesellschaftung der Produktionsmittel beruhenden Wirtschaft, auf die Einparteienherrschaft, die Absage an demokratische Grundnormen, auf die Mißachtung der Menschenrechte und vieles andere.

Eine der Ursachen des Niedergangs der Sowjetgesellschaft und ihrer schließlichen Implosion bestand aber sicher auch im Verschleiß der Ideen, die seinerzeit zum Oktober geführt hatten. Wendet man sich diesem Niedergang zu, sollte man davon ausgehen, daß Gesellschaftsstrukturen in dieser, keinen Stillstand duldenden Welt nur fortbestehen können, wenn sie wandlungsfähig bleiben, daß aber Wandlungsfähigkeit die Existenz von vorwärtstreibenden Ideen voraussetzt. (Da Ideen von Intellektuellen entwickelt werden², müßte diese Überlegung Protagonisten der „historischen Mission der Arbeiterklasse“ übrigens dazu anregen, ihre These zu überdenken und vom Proletariat eher als „willigem Vollstrecker“ vorgegebener Ideen zu sprechen). Ein weiterer Ausgangspunkt müßte die durch Erfahrung bestätigte Erkenntnis sein, daß ideologiegestützte Macht ihrer Natur nach wandlungsfeindlich ist, nicht zuletzt, weil deren Inhaber den angestauten Problemen meist nur durch die Verhärtung der Ideologie als Mittel zur Ausweitung der eigenen Macht beizukommen versuchen.

Ideen und Macht stehen in diesem Sinne im Widerstreit miteinander. Dies ist aber nicht - wie die in der Geschichtsschreibung gängige Formel „Geist contra Macht“ glauben

¹ In diesem Zusammenhang ist der Terminus „Utopie“ geradezu zu einem höchst unterschiedlich interpretierten Modewort geworden. Teils wird der Utopie schöpferische (vgl. z.B. „Utopie kreativ“), teils zerstörerische Kraft (vgl. Günther K. Lehmann, Macht der Utopie, Stuttgart 1996) zugesprochen.

² Auch Lenin betont ausdrücklich, daß „die theoretische Lehre der Sozialdemokratie ganz unabhängig von dem spontanen Anwachsen der Arbeiterbewegung ... als natürliches und unvermeidliches Ergebnis der ideologischen Entwicklung der revolutionären sozialistischen Intelligenz“ entstand (W. I. Lenin, Was tun? in: Werke, Bd. 5, S. 386).

machen könnte - ein Kampf zweier sich frontal gegenüberstehenden Elemente, sondern eine komplizierte Verstrickung zweier historischer Triebkräfte innerhalb ein und derselben Phalanx. Erst wachsen die Ideen zur materiellen Gewalt an, dann bringen sie Macht hervor, schließlich werden sie von eben dieser Macht, die zu ihrer Legitimierung der Kanonisierung des ursprünglichen Gedankenguts bedarf, entleert und mißbraucht. In der Sowjetperiode erreichte der Verschleiß der Revolutionsideen ein solches Ausmaß, daß sie ein dreiviertel Jahrhundert nach der Oktoberrevolution ihre gesellschaftliche Gestaltungskraft völlig eingebüßt hatten und ihre zu Worthülsen verkommenen Reste zur Stützung der Macht untauglich geworden waren³.

Im folgenden soll - trotz des schmerzlichen Unbehagens, den ein solcher Rückblick auslöst - anhand einiger bekannter Sachverhalte gezeigt werden, wo die Dogmatisierung und Verkehrung von Ideen womöglich auf die Mentalität der Revolutionäre zurückging, wo spezifisch russische Gegebenheiten im Spiel waren, wo die Entwicklung dem Zwang objektiver Notwendigkeiten unterlag oder an unüberwindbare Interessensranken stieß, wo die Erneuerer nicht umhin konnten, sich des überkommenen Erbes anzunehmen und wo psychologische beziehungsweise massenpsychologische Ursachen für die Preisgabe von Idealen auszumachen sind.

* * *

Am Anfang stand die humanistische Vision von Marx und Engels, denen als Zukunftsgesellschaft eine Assoziation vorgeschwebt hatte, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“⁴. Dieses großartige programmatische Bekenntnis wurde jedoch schon von seinen Verkündern durch die maßlose Intoleranz entwertet, mit der sie, im Grunde nur sich selbst Gedankenfreiheit zugestehend, ihre Kritiker abkanzeln und verächtlich machten.

Indem sich die Bolschewiki, die die Radikalität der linken russischen Intelligenzija fortgeschrieben hatten, die Lehre von Marx⁵ zueigen machten, übernahmen sie auch dessen arrogante Unduldsamkeit. Lenins hartnäckiger Kampf gegen eigenständige Denker in

³ Der heutige Massenanhänger der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation ist nicht mit dem Festhalten der Menschen an sozialistischen Ideen zu erklären, sondern mit ihrer nostalgischen Sehnsucht nach dem unter Stalin erreichten Weltmachtstatus der UdSSR. Im Grunde sind gegenwärtig alle politischen Kräfte in Rußland - von Elzin über Žirinovskij bis Sjuganov - auf das Stolypin-Wort von 1906 eingeschworen: „Wir wollen, daß Rußland groß wird“.

⁴ Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: Marx/Engels, Ausgewählte Werke, Bd. 1, Berlin 1953, S. 43.

⁵ Lenin hat sich zwar, soweit auszumachen war, nie auf den oben zitierten Satz aus dem Manifest berufen, doch versprach auch er (im Entwurf des Parteiprogramms von 1902), daß die „vorbereitete soziale Revolution“ zur „Sicherung der höchsten Wohlfahrt und der freien allseitigen Entwicklung aller ihrer (der Gesellschaft - W.R.) Mitglieder“ führen werde (Entwurf des Programms der SDAPR, in: Werke, Bd. 6, S. 13).

seiner Partei, die damals noch russischen Sozialdemokratie hieß, ist bekannt. In nuce war in seiner Anmaßung, allein im Besitz der Wahrheit zu sein, bereits die theoretische Orthodoxie der künftigen Sowjetgesellschaft angelegt.

Auf die verschwörerischen Traditionen der radikalen Intelligenzija ging auch die von Lenin 1902 konzipierte und 1912 endgültig formierte Partei von Berufsrevolutionären zurück, für deren Mitglieder die Akzeptanz der Revolutionsideen die Verpflichtung sowohl zur bedingungslosen Disziplin als auch zur Etikettierung Andersdenkender als Opportunisten einschloß.

Daß diese Partei, als sie nach der Februarrevolution aus der Illegalität heraustreten konnte, nicht sozialistische Zukunftsvisionen, sondern, die Möglichkeiten des Moments ausschöpfend, aktuelle Losungen in den Mittelpunkt ihrer Massennarbeit stellte, stand vollauf im Einklang mit den Interessen der durch den Krieg aufgewühlten und an den Sturz des Zarenregimes neue Hoffnungen knüpfenden Menschen. Doch bezeugten die beiden wichtigsten Losungen der Partei - Frieden und Aufteilung des Grund und Bodens -, daß die Bolschewiki, die für die Erringung der Macht der Unterstützung der Massen bedurften, sehr willkürlich (man könnte auch sagen: bedarfsgerecht) mit ihren tragenden Ideen umgingen, die sie in einem Fall irreführend als unantastbares Absolutum präsentierten, im anderen mit Schweigen umhüllten. Sie waren sich nämlich, zum einen, darüber im klaren, daß „jede große Revolution, und ganz besonders eine sozialistische, ... undenkbar (ist) ohne einen Krieg im Innern, d. h. einen Bürgerkrieg, der eine noch größere Zerrüttung als ein äußerer Krieg bedeutet“⁶, wußten also, daß sie die mit Friedensversprechungen gewonnenen Soldaten sehr bald unter noch schwierigeren Bedingungen wieder zu den Waffen rufen müßten. Zum anderen lief die Übernahme des populären Agrarprogramms der Sozialrevolutionäre letztlich darauf hinaus, die Bauern über die anvisierte Abschaffung des Privateigentums zu täuschen. (Ihre dritte Forderung - „Alle Macht den Räten!“ - bereitete im Nebeneffekt, was aber für den Mann auf der Straße und erst recht für den auf dem Felde undurchschaubar war, die künftige Absage an die Gewaltenteilung vor).

Desto eifriger bemühte sich die bolschewistische Partei unmittelbar nach dem siegreichen Oktoberaufstand zu verdeutlichen, daß ihre Politik jenen sozialistischen Leitsätzen entsprach, die mit allgemeiner Zustimmung rechnen konnten. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an zwei Regierungsverlautbarungen, die die Abkehr der Sowjetmacht von ihren Gründungsidealen insofern besonders anschaulich dokumentieren, als zwei-drei Jahrzehnte später bedenkenlos über sie hinweggegangen wurde. Es ist dies, ersten, die erste Erklärung Lenins als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, in der er den

⁶ Ders., Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, in: Werke, Bd. 27, S. 255.

Grundsatz „Keine Annexionen und Kontributionen“ bekräftigte⁷ und somit, Kriegsziele als solche ächtend, den Eroberungskrieg generell verwarf. Stalin verwarf diesen Grundsatz, als er 1939 die Rote Armee (und in ihrem Troß den Geheimdienst) in Polen einmarschieren ließ und Finnland angriff und als er am Ende des zweiten Weltkrieges Grenzen verschob und Reparationen einforderte⁸. Ähnlich handelten - Stichwort: Afghanistan 1979 - Stalins Nachfolger.

Zweitens sei die am 15. November 1917 vom Rat der Volkskommissare feierlich proklamierte „Deklaration der Rechte der Völker Rußlands“⁹ ins Gedächtnis gerufen, die einen endgültigen Schlußstrich unter die Diskriminierung der nichtrussischen Nationalitäten zu ziehen versprach. Auch gegen sie wurde unter Stalin in eklatanter Weise verstoßen, z. B. bei der Deportation verschiedener Völkerschaften (Kalmyken, Sowjetdeutsche, Kabardiner, Balkaren, Inguschen; Tschetschenen, Krimtataren u.a.) in den vierziger Jahren¹⁰.

Aus der Bekräftigung ihrer sozialistischen Ziele ergab sich für die Bolschewiki, wenn sie vor ihren Anhängern glaubhaft bleiben wollten, die Verpflichtung, ein Bündnis mit den analoge Ziele propagierenden linken Sozialrevolutionären einzugehen¹¹. Desungeachtet rückte die nur mit taktischen Mitteln, nicht mit Überzeugungsarbeit zu lösende Aufgabe ihrer Machtabsicherung in den Vordergrund ihrer Politik. Es ging darum, die Räte, deren Militärisch-Revolutionäre Komitees wesentlichen Anteil an der Etablierung

⁷ Vgl. ders., Rede über den Frieden, in: Werke, Bd. 26, S. 239 f.

⁸ Zu berücksichtigen ist natürlich, daß Lenin als Repräsentant eines kampfunfähigen Landes gegen einen Gewaltfrieden auftreten *mußte* (hypothetisch erwog er durchaus, daß das Proletariat, nachdem es in einem Lande gesiegt hätte, in anderen Ländern „den Aufstand gegen die Kapitalisten entfachen und notfalls sogar mit Waffengewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen“ würde - vgl. ders., Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa, in: Werke, Bd. 21, S. 345). Infolge der Verwüstung großer Teile der Sowjetunion durch die deutschen Faschisten befand sich aber auch Stalin 1945 in einer Art Zwangssituation, die seine Wiedergutmachungsforderungen gerechtfertigt erscheinen ließen.

⁹ Text in: Istorija sovetskoj konstitucii (v dokumentach) 1917-1956, Moskau 1957, S. 57 f.

¹⁰ Erwähnenswert ist die „Begründung“ der Deportationen. Obwohl auch in der Folgezeit keine dies bestätigenden Gerichtsverfahren gegen Einzelpersonen eingeleitet werden konnten, wurde z. B. in dem die Aussiedlung der Wolgadeutschen betreffenden Erlaß des Obersten Sowjets vom 28. August 1941 pauschal behauptet, daß sich „entsprechend glaubwürdigen Nachrichten der Militärbehörden ... in den Wolgagebieten unter der dortigen deutschen Bevölkerung Tausende und Zehntausende von Diversanten und Spionen“ befänden (zit. nach Benjamin Pinkus/Ingeborg Fleischhauer, Die Deutschen in der Sowjetunion, Baden-Baden 1987, S. 307). Hier wurde die dem sozialistischen Gedankengut Hohn sprechende „Theorie“ Andrej Vyšinskijs, nach der jeder als schuldig zu gelten habe, der seine Unschuld nicht beweisen könne, auf ganze Völker angewendet.

¹¹ Auch zu dem schon nach wenigen Monaten erfolgten Bruch der Koalition mit den linken SR gab es für die Bolschewiki keine Alternative, weil die Sowjetmacht ihrer (sicher zutreffenden) Auffassung nach die von den Sozialrevolutionären geforderte Ablehnung des Brester Verzichtfriedens nicht überstanden hätte. Von den Umständen erzwungen war gleicherweise die bolschewistische Reaktion auf den Putsch vom 6. Juli 1918, dessen Hintergründe und Folgeerscheinungen (Verurteilung Maria Spiridonowas und Jakow Bljunksins und deren anschließende Haftverschonung) bis heute nicht völlig geklärt sind.

des neuen Regimes hatten, der Partei unterzuordnen, den Einfluß anderer Parteien, der Gewerkschaften und gewerkschaftsähnlicher Organisationen in den Sowjets zurückzudrängen und die frei gewählte, mehrheitlich nichtbolschewistische Konstituierende Versammlung zu sprengen.

Wie immer man die sich damit anbahnende Einparteienherrschaft der Bolschewiki einschätzen mag - einen anderen Weg gab es für sie nicht. Steht doch außer Frage, daß die Ergebnisse des Oktoberumsturzes, deren Preisgabe in ihren Augen auch einem Verrat an ihren Ideen gleichgekommen wäre, nur durch eine monolithische und vor nichts zurückschreckende - im Klartext eben: bolschewistische - Führung bewahrt werden konnten, während eine Aufteilung der Macht zwischen den konsequenten Revolutionären und den ihnen mißtrauenden schwankenden demokratischen Parteien und Gruppen zum Zerbröckeln und zum Untergang der neuen Staatsmacht geführt hätte.

Die Behauptung der Macht avancierte denn auch zur Frage aller Fragen, als die bewaffnete Konterrevolution, arbeitsteilig mit ausländischen Interventen zusammenwirkend, sehr bald zur Offensive gegen die Revolutionsregierung schritt und damit einen drei Jahre währenden schrecklichen Bürgerkrieg auslöste. Gewalt und Gegengewalt prallten aufeinander und verwandelten das Land in einen Hexenkessel, in dem sich Rote, Weiße, Grüne, Separatisten und Angehörige der Expeditionskorps auf dem Rücken der Bevölkerung gegenseitig zerfleischten und massakrierten. Isaak Babel spricht von dieser Zeit als „einer erlebten Hölle und endlosen Totenmesse“¹².

Mit Blick auf den bevorstehenden Überlebenskampf hatte die Sowjetmacht schon sechs Wochen nach ihrer Etablierung als oberste Sicherheitsbehörde die Tscheka (Allrussische Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution und Sabotage) geschaffen. Das war eine notwendige und zugleich verhängnisvolle Entscheidung. Notwendig war sie, weil der bedrohte und auf Gewaltanwendung angewiesene Staat nicht ohne ein Leitzentrum auskommen konnte, das die Zwangsmaßnahmen effizient gestaltete, koordinierte und überwachte. Verhängnisvoll aber war sie, weil mit dem neuen, naturgemäß vorwiegend im Verborgenen agierenden Organ der Grundstein für ein Repressionsmonopol gelegt wurde¹³, das infolge des eigengesetzlichen Auswucherns der-

¹² Anfangs bemühten sich einige, allgemeinen Kulturvorstellungen verbundene Bolschewiki noch um die Einhaltung eines von elementaren menschlichen Verhaltensnormen geprägten Reglements, ließen z. B. den am 14. November 1917 nach dem Gefecht bei Pulkowo in Gefangenschaft geratenen weißen General Pjotr Krasnov auf Ehrenwort (das dieser natürlich brach) frei und schafften vorübergehend - gegen den Willen Lenins - die Todesstrafe ab. Derartige Bemühungen wurden jedoch durch das anbrechende blutige Chaos des Bürgerkrieges restlos hinweggeschwemmt.

¹³ Obwohl die Kompetenzen der Tscheka und ihrer Nachfolgeorganisationen nicht zu allen Zeiten gleich waren, blieb der Geheimdienst doch fast ununterbrochen sowohl für die Verbrechensermittlung als auch für die Anklage, für die Urteilsfindung und den Strafvollzug zuständig.

artiger Institutionen¹⁴ (auch wenn dort anfangs zahlreiche ergebene Revolutionäre tätig waren) in die Hände von Machttechnokraten geraten konnte oder sogar mußte, für die es weder „die freie Entwicklung eines jeden“ noch eine Schwelle zwischen zweckgerichteter Gewaltanwendung und Terror gab. Jedenfalls wurde diese Schwelle schon inmitten der Bürgerkriegswirren, des damaligen Elends und der allgemeinen Verzweiflung überschritten. Die Tscheka ging von der Verurteilung Schuldiger zur Bestrafung Verdächtiger über, weitete den Kreis der mit Internierungen und Geiselnahmen drangsalierten Verdächtigen ununterbrochen aus und verstrickte immer mehr Unschuldige in das von Denunzianten und Ehrgeizlingen geknüpfte Netz der Drohungen, Nötigungen und abgepreßten Geständnisse. Symptomatisch für den Zynismus der Tscheka und ihrer Nachfolgeorganisationen (Ende der 20er Jahre der GPU, später des NKWD) ist beispielsweise, daß sie die von ihnen massenweise eingerichteten Strafanstalten, in den die Häftlinge unter menschenunwürdigen Bedingungen vegetieren und staatlich eingeplante Zwangsarbeit¹⁵ verrichten mußten, als „Besserungslager“ (Ispravitel'no-trudovye lagerja) bezeichneten. Rückhalt für diese und andere verbrecherische Praktiken suchend, mußte sich die Geheimpolizei logischerweise zunehmend jenen Spitzenrepräsentanten des Regimes als skrupellose Helferin andienen, die selbst moralisch verwahrlost waren und sich auf die ursprünglichen Revolutionsideen nur noch zur Bemäntelung diktatorischen Ambitionen beriefen. So entartete die Staatssicherheit zwei Jahrzehnte nach ihrer Gründung zu einer mit der Ausrottung eines Großteils der Parteilite, der Verfolgung selbständig Denkender und der Einschüchterung der gesamten Bevölkerung betrauten Privatarmee des Alleinherrschers und verwandelte sich objektiv in einen der erfolgreichsten Totengräber des Regimes, zu dessen Schutz sie einst ins Leben gerufen worden war.

Diese Entwicklung wurde nicht nur durch den Aufbau des Staates von oben nach unten und die damit zusammenhängende Unkontrollierbarkeit der Exekutivorgane ermöglicht. Mindestens ebenso bedeutsam war, daß die Bolschewiki eine Frage, vielleicht die Kernfrage der von ihnen errichteten Ordnung überhaupt, gar nicht stellten, nämlich die Frage nach dem Verhältnis von Zwang und Überzeugung bei der Sicherung einer Massenbasis des neuen Regimes. Lenin hatte zwar schon elf Jahre vor der Revolution erklärt, daß es sich bei der als Diktatur des Proletariats umschriebenen Parteiherrschaft um eine „durch nichts beschränkte, durch keine Gesetze und absolut keine Regeln eingeengte (! - W.R.),

¹⁴ Im März 1918 hatte die Tscheka 120, Ende 1921 schon 143.000 Mitarbeiter (Lennard D. Gerson, *The Secret Police in Lenin's Russia*, Philadelphia 1976, S. 26 und 39). In der 80er Jahren waren allein in Moskau 89.000 Angestellte des KGB (der Tscheka-Nachfolge) tätig (Jewgenija Albaz, *Geheimimperium KGB*, München 1992, S. 32).

¹⁵ Der dritte Fünfjahresplan (1938-1942) sah z. B. vor, daß durch Häftlingsarbeit ein Bauvolumen von 12 Milliarden Rubeln erbracht werden sollte (vgl. O. V. Chlevnjuk, L. P. Berija, in: G. A. Bordjugov /Hrsg./, *Istoričeskie issledovanija v Rossii, tendencii poslednich let*, Moskau 1996, S. 147).

sich unmittelbar auf Gewalt stützenden Macht“¹⁶ handeln werde, war aber der konkreten Frage, wer gegen wen und in welchem Umfang Gewalt anwenden werde, mit dem unbestimmten Hinweis auf das machtausübende „revolutionäre Volk“ ausgewichen. Hatte er sich mit dem ersten Teil dieser Äußerung als der nüchterne Realist ausgewiesen, als der er hinlänglich bekannt ist, so offenbart deren zweiter Teil, daß er zugleich ein Träumer war, der dort, wo die Wirklichkeit nicht seinen Vorstellungen entsprach, Erwünschtes (hier: das „revolutionäre Volk“) als Gegebenes oder zumindest als zwangsläufig Entstehendes ausgab. Solchen Zweckoptimismus entwickelten auch viele seiner Genossen der ersten Stunde.

Die alten Bolschewiki waren zweifellos zutiefst davon überzeugt, im Interesse der übergroßen Mehrheit der Menschen zu handeln und erwarteten dementsprechend, daß die Massen früher oder später ihrer Politik zustimmen würden¹⁷. Diese Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht. Es erwies sich, daß die Mehrheit der Bevölkerung nur durch die Androhung und den Einsatz von Zwang zur Hinnahme der bolschewistischen Herrschaft zu bewegen war. Man könnte dies mit der äußerst ungünstigen Ausgangssituation der russischen Revolution erklären, vor allem damit, daß die marxistische Revolutionstheorie, die umzusetzen die Bolschewiki angetreten waren, einer sozialistischen Revolution nur in Ländern mit einer proletarischen Bevölkerungsmehrheit (allenfalls mit einer Mehrheit aus Arbeitern und bündniswilligen anderen Werktätigen) Siegeschancen einräumte¹⁸, in Rußland aber der Anteil der Arbeiter, selbst wenn man die noch mentalitätsmäßig eng mit dem Dorfe verbundenen hinzurechnet, nur bei etwa 4 Prozent lag. Noch geringer war die Anzahl der politisch aktiven, von den Parolen der Revolutionäre mitgerissenen Industrieproletarier. Wenngleich die oft grenzenlose Einsatz- und Opferbereitschaft dieser schmalen Schicht, der man Bewunderung nicht versagen kann, naturgemäß in erster Linie auf die Hoffnung zurückging, sich der verhaßten Ausbeuter entledigen, selbst über Fabriken und Werke, über Arbeitsbedingungen und Löhne entschei-

¹⁶ W. I. Lenin, Der Sieg der Kadetten und die Aufgaben der Arbeiterpartei, in: Werke, Bd. 10, S. 244.

¹⁷ Ende 1922 sagte Lenin z. B. „Es ist notwendig, alles zu überprüfen, damit die Massen und die ganze Bevölkerung unseren Weg überprüfen und sagen: ‚Ja, das ist besser als das alte System.‘“ (Rede in der Plenarsitzung des Moskauer Sowjets, 29. 11. 1922, in: Werke, Bd. 33, S. 428). Seine Blauäugigkeit erhellt auch daraus, daß er in seiner kurz vor der Revolution veröffentlichten Arbeit „Staat und Revolution“ erklärte, alle des Lesens und Schreibens kundigen Bürger (jeder, der „die vier Grundrechnungsarten beherrscht“) würden „der Reihe nach“ zur Verwaltung des Staates und zur Leitung der Wirtschaft herangezogen (vgl. ebenda, Bd. 25, S. 439, 488).

¹⁸ Gegenwärtig muß allerdings eingeräumt werden, daß diese konstruierte Abhängigkeit, die zur Vorhersage des Erfolgs der proletarischen Revolution verleitete, nicht besteht. Abgesehen davon, daß das Proletariat in den entwickelten Ländern weder zahlenmäßig ununterbrochen wächst noch der absoluten Verelendung anheimfällt, hat die Entwicklung gezeigt, daß dort auch die Arbeiter am Wohlstand partizipieren und infolgedessen der bürgerlichen (spießhaften) Mentalität verfallen, so daß ihre Revolutionsbereitschaft in diesen Ländern gegen Null tendiert.

den, also die unmittelbaren Lebensverhältnisse verbessern zu können¹⁹, so waren diese Menschen, denen das ferne Endziel allerdings eher als Glaubensersatz diente, doch der propagierten sozialistischen Theorie gegenüber aufgeschlossen.

Wie aber verhielt es sich mit der Möglichkeit, sozialistische Ideen in die Masse der Menschen hineinzutragen, konkret: in die Bauernschaft, die mindestens vier Fünftel der Bevölkerung ausmachte? An dieser zutiefst religiösen und hergebrachten Lebensnormen verhafteten Mehrheit, die zwar unter der Landnot litt und gegen Ungerechtigkeiten vor ihrer Haustür aufgebracht war, prallten weltanschaulich untermauerte Argumente einfach ab, nicht zuletzt, weil diese Mehrheit ihrer Geistesverfassung und ihrem kulturellen Niveau nach solchen Argumenten gar nicht zugänglich war. Die Haltung der Bauern zur neuen Staatsmacht mußte ganz simpel davon abhängen, ob und wie sich diese Macht ihrer unabweisbaren Interessen annahm.

Diesen Tatbestand hatten die Bolschewiki zwar erkannt, doch darf bezweifelt werden, daß sie sich auch der daraus ergebenden weitreichenden Folgen - entweder ständige Konfrontation mit der Bevölkerungsmehrheit oder langfristige Abstriche an der eigenen Zielsetzung²⁰ - bewußt waren. Daß die Faszination der Antikriegs-Losungen, durch die die Bauern im Sommer 1917 überhaupt erstmals von der Existenz der Bolschewiki erfahren hatten, nur von kurzer Dauer sein konnte, wurde bereits erwähnt. Welche Ausmaße ihre Desillusionierung erreichte, zeigen die zu recht als Achillesferse der Roten Armee bezeichneten Massendesertionen von Bauernsöhnen während des Bürgerkrieges²¹. Die Sowjetmacht hatte keine andere Wahl, als darauf mit Repressalien und Zwang zu reagieren²², also eine schwere Belastung ihres Verhältnisse mit der Bevölkerungsmehrheit in Kauf zu nehmen.

¹⁹ Viele dieser Menschen hielten auch unter den schwierigsten Bedingungen, ihre Selbstverwirklichung im Kampf findend, an ihrer Bindung an die Revolution fest, andere zogen sich, da ihre Erwartungen unerfüllt blieben, auf die schwierige Meisterung des eigenen Überlebens zurück und mußten sich von Lenin den Vorwurf der „Deklassierung“ gefallen lassen (vgl. z.B. W. I. Lenin, Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung, in: Werke, Bd. 33, S. 50).

²⁰ Mit der Neuen Ökonomischen Politik nahm Lenin, wie bekannt, 1921 solche Abstriche vor, doch sind seine Aussagen über die Dauer dieses „Rückzugs“, dessen Ende er bereits im März 1922 verkündete (vgl. Politischer Bericht des ZK der KPR(B), in: ebenda, S. 271), äußerst widersprüchlich.

²¹ Nach wahrscheinlich geschönten offiziellen Angaben desertierten 1919 allein an der Südfront mehr als 400.000 Mann (vgl. Sovetskaja istoričeskaja enciklopedija, Bd. 6, Moskau 1965, Sp. 65).

²² An allen Fronten und in sämtlichen Armeeeinheiten wurden Anti-Desertions-Komitees eingerichtet, die in großem Umfang drakonische Strafen (Verfolgung der Angehörigen, Eingliederung in Himmelfahrtskommandos, standrechtliche Erschießung) verhängten. Vgl. dazu auch Leo Trotzki, Mein Leben, Berlin 1990, wo es auf S. 367 heißt: „Man kann eine Armee nicht ohne Repressalien aufbauen. Man kann nicht Menschenmassen in den Tod führen, ohne im Arsenal des Kommandos die Todesstrafe zu haben“.

Noch gravierender (und dauerhafter) wurden die Beziehungen zwischen den neuen Machthabern und der Bauernschaft durch ihre auseinanderklaffenden Interessen in der Grund-und-Boden-Frage belastet. Die Sowjetregierung hatte den Bauern zwar, was angesichts der vielerorts bereits in Gang gekommenen Landnahme oft lediglich als Sanktionierung des spontanen Geschehens empfunden wurde, den Boden zugesprochen, doch sah sie sich kurze Zeit später, wollte sie nicht Armee und Städte verhungern lassen, genötigt, den Großteil des auf diesem Boden geernteten Getreides zu requirieren und damit die Landvergabe zur Fiktion zu entwerten. Da oft nicht nur die vermeintlichen Überschüsse, sondern auch das für die Ernährung und die Aussaat erforderliche Korn mit äußerster Rücksichtslosigkeit beschlagnahmt wurde²³, setzten sich die Bauern vielerorts zur Wehr²⁴, verjagten die aus den Städten anrollenden Beschaffungskommandos, ermordeten deren Mitglieder, überfielen Amtsstuben und setzten Speicher in Brand. Es kam zu hunderten von Bauernaufständen, von denen einige ganze Gouvernements monatelang in Atem hielten.

Der bäuerliche Widerstand zwang die Sowjetregierung 1921, zur Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) umzuschwenken und die von der gesamten Landbevölkerung erstrebte privaten Wirtschaftsführung als Grundlage der Agrarstruktur anzuerkennen. Dieser - nach dem Grund-und-Boden-Dekret vom November 1917 - zweite Versuch der Bolschewiki, die Bauern mit ihrem Regime zu versöhnen, wurde von beeindruckenden Alphabetisierungs- und Agitationskampagnen begleitet, die aber die interessenbedingte Eigentumsmentalität der Bauern nicht ausräumen konnten.

In der Annahme, daß es möglich sei, das der Theorie nach objektiv bestehende Verhältnis Basis-Überbau vorübergehend auszuhebeln, glaubte die bolschewistische Führung bei der Einleitung der NÖP, einer durch die wirtschaftliche Lockerung begünstigten Belebung unorthodoxer und nichtsozialistischer Ideen mit Propaganda und Zwang vorbeugen zu können. Sie sorgte für ein Klima der moralischen und rechtlichen Diskrimi-

²³ „Der Bauer“, gestand Lenin auf dem 10. Parteitag (März 1921) ein, „muß ein wenig Hunger leiden, um dadurch die Fabriken und die Städte vor dem Verhungern zu bewahren“ (W. I. Lenin, Bericht über die politische Tätigkeit des ZK, in: Werke, Bd. 32, S. 187).

²⁴ In ihrer Bauernpolitik versuchten sich die Bolschewiki anfangs, auf die Dorfarmut zu stützen, die von ihnen bei der Aufteilung des gutsherrlichen Bodens, des Viehs und des Inventars bevorzugt wurde. Diese Politik zahlte sich jedoch nicht aus, weil die armen Bauern, erstens, nicht zur Vermehrung des Getreideaufkommens beitrugen und, zweitens, ihre Anmaßungen einen regimegefährdenden Widerstand des größten Teils der Landbevölkerung auslösten. Deshalb wurden die Komitees der Dorfarmut (Kombedy) schon unmittelbar nach der Erntekampagne 1918 wieder aufgelöst. Der 8. Parteitag (März 1919) verkündete ein Bündnis mit den Mittelbauern, und auf dem 8. Sowjetkongreß (Dezember 1920) erklärte Lenin nicht die sogenannten Kulaken, sondern die „Faulenzer“ zu Feinden der Sowjetmacht (vgl. Bericht über die Tätigkeit des Rates der Volkskommissare, in: Werke, Bd. 31, S. 501). In der Folgezeit tauchte in seinen Reden immer häufiger der Terminus „parteilose Bauern“ auf, mit dem er offenbar auf das Wohlwollen auch der Kulaken abzielte.

nierung aller von der NÖP profitierenden Schichten²⁵, verbot die letzten (ohnehin bereits halblegalen) nichtbolschewistischen Parteien und leitete die verstärkte Knebelung nichtkonformer Gedanken sowohl innerhalb wie außerhalb der Partei in die Wege. Der 10. Parteitag beschloß das bekannte Fraktionsverbot, das in der Folgezeit zur Verpflichtung aller Kommunisten erweitert wurde, die theoretischen Positionen der Führung gegebenenfalls auch gegen die eigene Überzeugung zu vertreten. Damit wurden Meinungs austausch und -streit, die angesichts der vor der Gesellschaft stehenden historisch beispiellosen Aufgaben unverzichtbar gewesen wären, durch ein Art innerparteilichen Ausnahmezustand blockiert. Während sich ausländische Kommunisten noch mit Grundfragen der marxistischen Theorie befassen konnten, erstarrten die in der Sowjetunion weiterhin plakativ verbreiteten sozialistischen Ideen zu Sprüchen, bei deren Aneignung auswendig gelernt werden mußte, daß - um ein Stalin-Wort zu zitieren - die Meisterung der marxistischen Theorie „nicht (bedeute), alle ihre Formeln und Schlußfolgerungen auswendig zu lernen“.

Die schon im Bürgerkrieg auf der mittleren Ebene eingeleitete Verdrängung der ehemals in der Partei dominierenden Intellektuellen schritt dementsprechend weiter voran. Ihren Platz nahmen Politpraktiker ein - Truppenkommandeure, Verwaltungsorganisatoren, Wirtschaftsfachleute (teilweise natürlich auch Karrieristen²⁶) -, die zumeist in der Tat besser zur Bewältigung der brennenden Herausforderungen geeignet waren als die gebildeten Parteigenossen, die emsig die Unausbleiblichkeit der Weltrevolution zu beweisen suchten.

Stärker noch als der Einfluß der Parteiintelligenz wurden die Wirkungsmöglichkeiten der - nach der ersten Emigrationswelle - im Lande verbliebenen nichtmarxistischen Intellektuellen beschnitten, die sich teils aus Furcht, teils aus einem natürlichen Anpassungsbedürfnis heraus mit den veränderten Verhältnissen abgefunden hatten und ihr Stillhalten mit ihrer Sorge um die russische Wissenschaft, ganz allgemein mit ihrem Patriotismus oder der inneren Verpflichtung rechtfertigten, zum Volke halten zu müssen und sich gelegentlich auch auf ihre einstige Opposition gegen das Zarenregime beriefen.

²⁵ Symptomatisch ist z. B. ein Brief, den Lenin noch wenige Monate vor seinem ersten Schlaganfall (am 20.2.1922) an Justizkommissar Kurski richtete. Obwohl doch kleinere privatkapitalistische Betriebe zugelassen waren, forderte er darin, „jeglichen Kapitalismus, der den Rahmen des Staatskapitalismus, wie wir den Begriff und die Aufgaben der Staatsmacht verstehen, überschreitet, ... einzuengen, zu bändigen, zu kontrollieren, am Tatort dingfest zu machen, eindringlich zu bestrafen“. Er verlangte, die „NÖP-Leute“, die sich zwar an den Buchstaben, nicht aber an den Geist der Sowjetgesetzgebung hielten, zu erschießen (V. I. Lenin, *Polnoe sobranie sočinenij*, Bd. 44, S. 397 ff.).

²⁶ Die Parteireinigungen, bei denen bis zu einem Viertel der Mitglieder ausgeschlossen wurden (bei der „Čistka“ 1921 z. B. 21,4 Prozent - vgl. *Sovetskaja istoričeskaja ěnciklopedija*, Bd. 16, Moskau 1976, Sp. 62), verfolgten anfangs vor allem das Ziel, den Zustrom von Postenjägern, der natürlich nicht ganz gestoppt werden konnte, zu unterbinden. Später dienten sie zur Überprüfung der Ergebenheit der Genossen und zur Ausmerzung jeglicher Kritik an der Parteiführung.

Verschont blieben zwar vorerst - bis zum Ende der zwanziger Jahre - jene Fachleute, die wegen des Kadermangels im Bürgerkrieg als Militärspezialisten oder beim beginnenden Wiederaufbau als Wirtschaftsmanager vom Staat herangezogen worden waren. Dafür traf es die herausragenden Größen der Geisteswissenschaften um so härter. Bekannt geworden sind vor allem die 1922 erfolgten Ausweisungen von namhaften Philosophen, Soziologen, Theologen, Historikern und Literaturkritikern, denen für den Fall ihrer eigenmächtigen Rückkehr in die Heimat die Todesstrafe angedroht wurde. Der Gesinnungsterror gegen diese Gelehrten war von eigens damit beauftragten Parteiideologen vorbereitet worden, die aus den Werken der Auszubürgernden „klassenfeindliche“ Sätze herausgefiltert, aber nicht begriffen hatten, daß sie mit der Unterbindung der Kritik an den sozialistischen Ideen auch deren Lebens- und Durchsetzungskraft schwächten, weil mit der Notwendigkeit, diese Ideen zu verteidigen, auch der Anlaß entfiel, die Theorie an der Realität zu überprüfen.

Kurz nach Beginn des mit der NÖP eingeleiteten ökonomischen Rückzugs und der zeitgleichen ideologischen Offensive, als die Partei- und Staatsbürokratie die Szene schon weitgehend beherrschte, schied Lenin aus dem politischen Leben aus. Im Kampf um seine Nachfolge, der schon während seiner Krankheit begonnen hatte, profilierten sich die auf die etablierte Nomenklatura und deren administratives Geschick setzenden Spitzenfunktionäre, die durchweg auch persönliche Machtambitionen hegten. Lenin selbst scheint sich mit personalistischen Kriterien bei der Auswahl seiner Nachfolger abgefunden zu haben, ging er doch in seinem Testament vorrangig auf die charakterlichen Eigenschaften der Kandidaten ein und warnte, statt auf die drohende Verknöcherung der Ideologie zu verweisen, vor Schäden, die die Partei durch persönliche Rivalitäten erleiden könne.

Erklärlicherweise setzten sich in den um Herrschaftsstrukturen und Zuständigkeiten geführten Diadochenkämpfen die versiertesten und skrupellosesten Machtpolitiker durch. Dimitri Wolkogonow, der den Egoismus, den Ehrgeiz und die Eitelkeit der einzelnen Kontrahenten ausführlich schildert, schreibt zu recht: „Der Leser könnte den Eindruck gewinnen, daß ich dem persönlichen Kampf zuviel Aufmerksamkeit widme. Aber damals spielte er diese Rolle“²⁷.

Die Sieger im Machtgerangel verdankten ihren Erfolg nicht zuletzt der in Diktaturen besonders kraß hervortretenden Neigung der Menschen, sich in hierarchische Systeme einzupassen, sich also der Obrigkeit unterzuordnen, um die eigene vermeintliche Überlegenheit gegenüber den „Unteren“ auskosten zu können. Den Nachfolgern Lenins kam gleichermaßen zugute, daß das Sowjetregime nunmehr relativ gefestigt dastand, so daß es

²⁷ Dimitri Wolkogonow, Stalin. Triumph und Tragödie, Düsseldorf 1989, S. 165 f.

auch von dem nicht minder verbreiteten Hang der Menschen profitieren konnte, sich auf die Seite der stärkeren Bataillone zu schlagen.

Von solcherart Motiven war nicht nur das Verhalten auf der unteren und mittleren Funktionärssebene geprägt, sondern auch das der sich neu formierenden, zumeist aus der Dorfjugend stammenden Arbeiterschaft, die durch die beiden Lenin-Aufgebote 1924 und 1925 ein größeres Gewicht in der Partei erlangte, sowie die Haltung der sich langsam herausbildenden sowjetischen technischen Intelligenz. Die Angehörigen dieser Schichten identifizierten sich mit der Sowjetmacht auch deshalb, weil ihnen erst durch das Wiederaufbauprogramm und dann durch die anspruchsvollen Industrialisierungspläne ein Bewährungsfeld zugewiesen wurde, auf dem sie sich bestätigen konnten und auf dem sie tatsächlich überragende Leistungen erbrachten. Diese Menschen betrachteten die in der Parteispitze noch immer aufflackernden Diskussionen über theoretische Fragen, denen sie in der Regel nicht zu folgen vermochten, als sinnlose, die Parteieinheit gefährdende Kraftvergeudung und folgten den betont „volksnah“ auftretenden Führern, die die propagierten Ideen auf simplifizierte Aussagen reduzierten. Von großer Bedeutung war dabei das ins Spiel gebrachte Schlagwort vom „Sozialismus in einem Lande“, das, nur äußerlich an alte Visionen anknüpfend und keine konkreten Vorstellungen über eine künftige Gesellschaftsverfassung vermittelnd, bestach, weil es den Angesprochenen die eigene Tüchtigkeit bescheinigte und ihnen obendrein das stolze Bewußtsein suggerierte, mit Rußland an der Spitze des Fortschritts in der Welt zu marschieren. So begann die schleichende Wiederbelebung des großrussischen Nationalismus, der später, im Krieg gegen Hitlerdeutschland, eine gewaltige mobilisierende Wirkung erlangte, aber nur ein knappes Jahrzehnt nach der Niederwerfung des mit der Judenvernichtung besudelten Faschismus das Einschwenken auf einen unverblümt antisemitischen Kurs ermöglichte²⁸ und gegenwärtig Wasser auf die Mühlen chauvinistischer Volksverhetzer leitet.

Die auch während der NÖP latent schwelende Antisowjetstimmung des überwiegenden Teils der Bauernschaft kam am Ende der zwanziger Jahre erneut zum Ausbruch, als sich der nun auf den ersten Platz im Machtapparat aufgerückte Stalin zur Kollektivierung der Landwirtschaft entschloß, um damit eine Reihe miteinander verzahnter Aufgaben zu lösen. Insbesondere ging es ihm darum, die Hauptlast der forcierten Industrialisierung den Bauern aufzubürden, bei der Durchpeitschung der darauf ausgerichteten Generallinie ein Exempel für die alte Partielite zu statuieren und alle durch die Duldung privater Initiativen begünstigte Regungen zu ersticken, namentlich auch den Einfluß der letzten nicht vom Staat kontrollierten gesellschaftlichen Kraft, der Kirche, auszuschalten. Bei der

²⁸ Dazu vgl. u.a. Arkadi Waksberg, *Die Verfolgten Stalins*, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 179 ff. und Ja. A. Pevsner, *Vtoraja žisn'*, Moskau 1995, S. 481 ff.

Realisierung dieses Konzepts wurde der Widerstandswille der in den Ruin gedrängten Bauernschaft endgültig mit brutalen Zwangsmaßnahmen - Enteignungen, Massenausiedlungen, Aushungerung ganzer Gebiete - gebrochen, die Millionen von Menschenleben kosteten.

Ähnlich wie den Bauern erging es den anderen, nicht zur Arbeiterklasse gehörenden Werktätigen. Der Spielraum der Handwerker, Gewerbetreibenden, Einzelhändler usw., die den größten Teil der nichtbäuerlichen Bevölkerung stellten und durch das Elend der Bürgerkriegsjahre ihrer Existenzgrundlagen beraubt gewesen waren, hatte sich zwar in der NÖP wieder erweitert, doch wurden sie während der Kollektivierung den Kulaken gleichgestellt und mithin, wie es hieß, „als Klasse“ liquidiert.

Anfang 1934 zelebrierte der Parteiapparat den „Parteitag der Sieger“, der, weil er die Alleinherrschaft Stalins festschrieb, zutreffender als „Parteitag *des* Siegers“ bezeichnet werden müßte. Die Spitzenrepräsentanten der Partei hatten nun keine Ideen mehr zu bieten und überschlugen sich statt dessen in kriecherischen Huldigungen der Macht und ihres Inhabers, des unfehlbaren „weisen Steuermanns“.

Diktatoren sind jedoch mißtrauisch, heimtückisch und der Versuchung erlegen, ihren Untertanen durch monströse Machtentfaltung Furcht und Unterwürfigkeit einzuflößen. Ein Jahr nach dem 17. Parteitag entfesselte Stalin den Großen Terror. In Schauprozessen (1936-1938) wurden die einst für ihren Gedankenreichtum weltweit bekannten Führer des russischen Kommunismus als ehrlose Kriminelle vorgeführt. Der Terminus „Opposition“, mit dem gemeinhin Gruppen bezeichnet werden, die hinsichtlich ihrer Ziele mit der Mehrheit übereinstimmen, diese aber auf anderen Wegen zu erreichen trachten, wurde im sowjetischen Sprachgebrauch zum Synonym für „Hochverrat“. Hunderttausende von Partei- und Staatsfunktionären, die sich mit all ihrem Können und ihrer Energie für den Aufbau des Sowjetstaates eingesetzt hatten, wurden, wie auch Millionen einfacher Bürger, der feindlichen Einstellung zur Macht bezichtigt, in Straflager verfrachtet oder erschossen. Niemand war gegen die in Permanenz wütende staatliche Willkür gefeit. Daniil Granin beklagt, daß der Begriff der Barmherzigkeit in jenen Jahren abhanden kam.

Sich auf die von ihr entstellten Fortschrittsideen berufend, maßte sich die Sowjetführung die Rolle des obersten Zensors und Exekutors in Wissenschaft und Kunst an, unterband die Herausbildung wissenschaftlicher Schulen, denunzierte ganze Wissenszweige als „feindlich“, warf weltbekannte Gelehrte ins Gefängnis und förderte in zahlreichen Fällen servile Nichtskönner. Zynisch entwickelte sie primitive Parolen, die zu Glanzleistungen überragender Theoretiker erklärt wurden. So leitete Stalin 1934 den Feldzug gegen die Kader mit der Losung „Kader entscheiden alles“ ein und belehrte die von Angst geschüttelte Gesellschaft 1936 darüber, daß das Leben besser und heiterer gewor-

den sei. Auf dem Höhepunkt des Großen Terrors ließ er in einer neuen Verfassung (an deren Text noch die bald als „Volksfeinde“ hingerichteten Nikolai Bucharin und Karl Radek mitgearbeitet hatten) den „Sieg des Sozialismus“ in der Sowjetunion verkünden.

Bei anderen Eingriffen in das gesellschaftliche Leben dieser Jahre hielt es die Führung, die sich auf die Disziplinierung der Bürger verlassen konnte, nicht einmal für erforderlich, sozialistische Phrasen zu bemühen. Das betraf die weitere Entrechtung der im Alltag ohnehin benachteiligten Frauen durch Abtreibungsverbot und Rückbesinnung auf patriarchalische Familientraditionen, die Wiedereinführung des Kadavergehorsams in der Armee, die die Rückkehr zu den zaristischen Dienstgraden und zu kirchenslawischen Grußformeln einschloß, die an der Vergangenheit orientierte Umgestaltung des Schulwesens und vieles andere mehr. Im Grunde gehörte dazu auch die 1937/38 durch die Verhaftung eines Großteils der Mitarbeiter erfolgte (formal erst 1943 vollzogene) Liquidierung der Kommunistischen Internationale, die eine Absage an den sozialistischen Internationalismus bedeutete und insofern - fast möchte man sagen: die noch ferne Auflösung der Sowjetunion präjudizierend - einen der Werte zerstörte, aus denen der kommunistische Staat seine Existenzberechtigung ableitete²⁹.

Durchaus denkbar ist, daß diese und andere restaurative Veränderungen - nicht im einzelnen, aber in ihrer Gesamtheit - der nach historischen Umbrüchen häufig zu beobachtenden Tendenz einer partiellen Rückkehr zum ancien régime entsprachen, einer Tendenz, die oftmals gerade von Umbruchs-Emporkömmlingen genutzt wird, um ihre Macht durch den Wiederanschluß an die nationale (im konkreten Fall müßte man eher sagen: imperiale) Identität zu festigen. So gesehen, lägen derartige Veränderungen im Rahmen der Normalität. In der damaligen Sowjetunion sprengten sie jedoch diesen Rahmen, weil die Führung in anderen Bereichen weiterhin vorgab, sich auf die sozialistische Theorie zu stützen, so daß die Menschen die Orientierung verloren und oft nicht einmal mehr wußten, ob sie sich vor Marx oder vor dem heiligen Alexander Newski verneigen sollten. Zur Beeinflussung und Mobilisierung der ständig zu neuen Kampagnen aufgerufenen Massen erwiesen sich die Marxschen Emanzipationsideen jedenfalls immer weniger geeignet.

Solche Ideen oder auch nur humanistisch angehauchte Überlegungen wurden nicht einmal beim stillschweigend erfolgten Abbruch des Großen Terrors vorgeschützt. Die Füh-

²⁹ Das 1947 gegründete Kominformbüro, das seine Tätigkeit nach Stalins Tod einstellte (formal wurde es 1956 aufgelöst), kann nicht als versuchte Neubelebung des Internationalismus gesehen werden. Es war lediglich ein Instrument zur bedingungslosen Durchsetzung der sowjetischen Großmachtpolitik in den von der UdSSR abhängigen Staaten.

rung, der es fern lag, eine grundsätzliche Kursänderung vorzunehmen³⁰, sah sich zur Beendigung der Massenrepressalien einzig und allein genötigt, weil sich der Aderlaß an der Volkssubstanz immer verheerender auf die Entwicklung der Wirtschaft³¹ und die Verteidigungsbereitschaft des Landes auswirkte³².

Ein spürbarer Kurswechsel erfolgte erst nach Stalins Tod unter dem neuen Generalsekretär Nikita Chruschtschow, der sich zwar bei der Ausschaltung seiner Rivalen noch stalinistisch-mafioser Methoden bediente³³, aber den Terror drosselte, die Zensur lockerte und mit der massenhaften Rehabilitierung unschuldiger Opfer begann. Obwohl sich Chruschtschow, beileibe kein theoretischer Kopf, bei der Abrechnung mit dem sogenannten Personenkult von pragmatischer Inkonsequenz leiten ließ und sich höchst inkompetent in Wirtschaft und Kultur einmischte, begriff er offenbar, daß es zur Überwindung des krisenhaften Zustandes der Sowjetgesellschaft und zur Bekräftigung ihrer Einmaligkeit notwendig war, die sozialistischen Ideen neu zu beleben. Er trat mit einer Reihe anspruchsvoller, keineswegs leichthin von der Hand zu weisender theoretischer Thesen hervor: Priorität der menschlichen Bedürfnisbefriedigung, Vorrang der Menschheitsexistenz vor dem Klassenkampf, friedliche Koexistenz u.a. Daß ein solcher Vorstoß parallel mit einem (allerdings in den Anfängen stecken gebliebenen) partiellen Abbau der übersteigerten staatlichen Macht erfolgte, ist bei der Erörterung des Themas „Ideen und Macht“ immerhin bedenkenswert.

Indes war Chruschtschow nicht die Persönlichkeit, die dem an den „starken Mann“ gewöhnten Sowjetvolk (von den Apparatschiks ganz zu schweigen) imponieren konnte. Offenbar beherrschte er auch nicht die für einen Machthaber unverzichtbare Kunst, die Massen zur Identifizierung mit seinem Regime zu bewegen. So regte sich denn auch kein Widerstand, als er nicht etwa wegen seiner theoretischen Auffassungen (die sich seine Nachfolger z. T. verbal zueigen machten), sondern durch einen simplen Handstreich der Kamarilla um Breshnew abgesetzt wurde.

³⁰ Bis zum Tode Stalins kam es weiterhin zur Erschießung von Militärs, Wirtschaftsfunktionären, „Kosmopoliten“ und Leuten, die in nicht existierende „Affären“ verwickelt wurden. Massenweise verfolgt wurden die während des Krieges in Gefangenschaft geratenen Armeeangehörigen.

³¹ Vgl. z. B. die Zahlen über den Rückgang der Produktion in wichtigen Wirtschaftszweigen 1938/39 in: A. M. Nekric, 1941. 22. Ijunja, Moskau 1965, S. 70. - Kennzeichnend ist auch, daß die tägliche Veröffentlichung des Produktionsausstoßes in der Schwerindustrie, des Güterumschlags auf den Eisenbahnen usw. in den zentralen Zeitungen 1939 eingestellt wurde. - Nach damals kursierenden und bislang nicht überprüfbar Gerüchten wurden die Erschießungen in Moskau auch deshalb eingestellt, weil Chruschtschow (bis 1938 Erster Parteisekretär der Hauptstadt) Stalin gegenüber behauptet habe, die Anhäufung der Leichen der Erschossenen könne Epidemien auslösen, ihr Abtransport aber kaum lösbare Probleme heraufbeschwöre (vgl. Wolfgang Ruge, Stalinismus, Berlin 1991, S. 110).

³² Einer „Erfolgs“-meldung des Verteidigungskommissars Vorosilov zufolge wurden namentlich nach dem Tuchačevskij-Prozeß 40.000 aktive Offiziere repressiert.

³³ Vgl. dazu z. B. Chruschtschows eigenen Bericht über die Entmachtung Berijas (abgedruckt in: Ju. V. Aksjutin, Nikita Sergejevič Chrusčov, Moskau 1989, S. 11-13).

Breshnew, der sich mit Literaturpreisen auszeichnen und mit mehr Orden behängen ließ als auf seiner Brust Platz hatten, war gewissermaßen ein Musterprodukt der jahrzehntelang praktizierten sowjetischen Kaderauswahl, bei der statt geistiger Potenzen Ergebnisbezeugungen und Saunafreundschaften den Ausschlag gaben. Von seinem Niveau zeugen u.a. seine Tagebucheintragungen, die noch primitiver sind als die Einfältigkeiten, die seinerzeit Nikolaus II. zu Papier gebracht hatte. Zwischen ihnen und den Aufzeichnungen früherer Sowjetführer, etwa Lenins, liegen Welten. So notierte der neue Kremlchef beispielsweise 1977: „14. April - Donnerstag. War zu Hause und habe Toljas Kopf gewaschen. Gewicht 86,7 kg. Gespräche mit Podgorny über die Aushändigung des Komsomolbillets an mich. Aushändigung des Komsomolbillets Nr. 1. Tjaschelnikows Rede. Mein Auftritt.“³⁴.

Diese Ich-bezogene Erbärmlichkeit, die kaum noch hohle Phrasen hervorzubringen vermochte, spiegelte den Zustand des Landes wider, das nach einer ganzen Epoche der Verfolgung des selbständigen Denkens an chronischer Ideenarmut erkrankt war. Der Mangel an Initiative, an Schöpferum und Risikobereitschaft führte dazu, daß die UdSSR den mit riesigem Aufwand auf einigen Gebieten gewonnenen Anschluß an die technische Entwicklung der führenden kapitalistischen Staaten wieder einbüßte und sich in ein über Atomwaffen verfügendes und mit Supermacht-Allüren auftretendes Dritte-Welt-Land zu verwandeln begann. Die internationale Ausstrahlungskraft des tonangebenden kommunistischen Landes erreichte einen Tiefstand. Ironie der Geschichte: Zu diesem Tiefstand hatte der von Lenin mit Blick auf die Revolutionierung der Welt begründete Staat maßgeblich beigetragen.

Als Michail Gorbatschow 1985 versuchte, die Stagnation durch Demokratisierung der Machtstrukturen und durch Neues Denken zu überwinden, konnte er zwar noch einen Teil der sowjetischen Intelligenz begeistern, doch argwöhnte die vom System enttäuschte Bevölkerungsmehrheit, daß die Erneuerungsideen abermals nur dazu dienen würden, leere Versprechungen zu beschönigen. Die Massen akzeptierten Gorbatschow noch weniger als Chrustschow. Er mußte einer neuen Spezies von Politikern weichen, Leuten, die sich zur Machtabsicherung weder auf Ideen verlassen konnten noch wollten und sich deshalb demonstrativ von der nur noch als Schatten ihrer selbst existierenden sozialistischen Theorie lossagten.

* * *

Acht Jahrzehnte nach dem Oktober 1917 drängt sich die bange Frage auf, ob der Niedergang der sozialistischen Ideen zwangsläufig war, beziehungsweise: wann, wo und mit welchen Mitteln es möglich gewesen wäre, ihrem Verschleiß Einhalt zu gebieten.

³⁴ Zit. nach D. Wolkogonow, Lenin. Utopie und Terror, Düsseldorf 1994, S. 525.

Schriftenreihe des Jenaer Forums für Bildung und Wissenschaft e.V.

Redaktionskollegium:

Ludwig Elm, Gisela Kahl, Michael Wegner, Manfred Weißbecker

Druck:

Jugendwerkstatt Jena
Am Steinbach 15
07743 Jena